

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und anderswärts
versandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Annahme 3 Mark 50 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Zu der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N 276.

Halle, Sonntag den 24. November. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.]

1878.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, d. 22. November. Se. Majestät der Kaiser befindet sich fortgesetzt im besten Wohlfühlen und hat heute Mittag einer Marinée bei dem Regierungspräsidenten v. Warmb beigewohnt.

Darmstadt, d. 22. November. Das Befinden des Großherzogs war gestern ein durchaus befriedigendes; auch heute ist der Zustand des Großherzogs, welcher eine gute Nachtruhe hatte, zufriedenstellend. — Das Allgemeinbefinden des Erbprinzen, dessen Heiligkeit sich gebessert hat, ist gut. Die Besserung in dem Befinden der Prinzessin Irene schreitet fort vor.

Kiel, d. 22. November. Die Ernennung des Contre-Admirals Kinderling zum Chef der Marineinfanterie der Flotte ist durch Allerhöchste Cabinetordre vom 10. d. M. nummber erfolgt.

Genf, d. 21. November. Ungeheure Schneemassen bedecken die Ebenen unterhalb des Mont Genis auf der italienischen Seite. Seit zwei Tagen sind die Verbindungen unterbrochen. Man meint, daß dieselben heute Abend würden wieder hergestellt werden können.

Wien, d. 22. November. Reichsrathsdelegation. Andrássy beantwortete die Interpellation Grocholski und Genossen dahin: Auch die Regierung erhielt Kenntniss davon, daß Rußland von der Türkei den Abschluss eines definitiven Friedensvertrages verlange und daß der russische Botschafter Bobanoff geäußert habe, Rußland erachte sich zur Klärung des türkischen Gebietes erst drei Monate nach Abschluss eines zu vereinbarenden definitiven Friedens verpflichtet. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Bestimmungen des Vertrages von San Stefano, so weit sie nicht durch die Berliner Beschlüsse geändert wurden, für beide Parteien in Kraft bleiben. Ob zur Durchführung der Friedensbedingungen eine besondere Convention erforderlich ist, ist eine Frage zwischen Rußland und der Türkei; keinesfalls aber könnte nach der Regierungsauffassung die Klärung des türkischen Gebietes vom Zustandekommen einer neuen Convention abhängig gemacht werden. Die Regierung gab dieser Ansicht auf mehrseitige Anfragen Zuspruch. Graf Andrássy erhielt übrigens in jüngster Zeit von autoritativer Seite die Versicherung, daß auch Rußland die erwähnte Äußerung seines Vertreters als eine individuelle betrachte und nicht gelassen sei, auf die Annahme dieser Ansicht seitens der Porte zu bestehen. Die Nachricht betreffs der Einwerbung russischer Soldaten und Offiziere in die bulgarische Miliz ist amtlich nicht bestätigt worden. Der Berliner Vertrag enthalte keine spezielle Bestimmung über die bulgarische Miliz, deren Organisation dem dortigen provisorischen Regime zufalle, festgelegt ist aber sehr deutlich der Termin für die Klärung Bulgariens. Die österreichische Regierung betrachte es als

ihre Aufgabe, für die allseitige Durchführung der Kongreßbeschlüsse mit allen Kräften zu wirken. Sie ist hierin in voller Uebereinstimmung mit sämtlichen Signatarmächten. Der Minister kann hinzufügen, daß er jüngstens seitens des russischen Cabinetes die hübnige Versicherung erhielt, wonach Rußland auf voller Ausführung des Berliner Vertrages von türkischer Seite bestehen wird, aber auch seinerseits entschlossen ist, alle Punkte desselben genau zu vollziehen.

Wien, d. 22. November. Die „Presse“ meldet, die Nachricht, Graf Andrássy werde am Montag in dem österreichischen Delegationsauschusse ein Exposé über seine auswärtige Politik halten, befähigt sich nicht. Andrássy erklärte, er werde eine Rechtfertigung seiner Politik nicht im Ausschusse, sondern im Plenum führen und diesem direct seine Eröffnungen mittheilen.

Wien, d. 22. November. Meldungen der „Politik-Korresp.“ aus Konstantinopel vom 21. d.: Zwischen der Porte und Griechenland sind neue Schwierigkeiten entstanden. Der türkische Vorschlag betreffs einer lediglich auf Befrieden des beschränkten Gebietsabtrugung hat in Athen eine ungunstige Aufnahme gefunden, die griechische Regierung beharrt vielmehr darauf, daß die Verhandlungen auf der Grundlage der einschlägigen Bestimmungen des Berliner Vertrages geführt werden. Da die Porte hierzu nicht geneigt ist, wurde die Ernennung der türkischen Delegierten verlohnen. — Ueber die Konvention mit Desterreich wegen der Diskussion Novibazars verlautet, daß man sich augenblicklich mit der Abfassung eines neuen Konventionsentwurfs beschäftige, welcher bessere Ausschichten für eine befriedigende Lösung dieser Frage bieten dürfte. Eine Ablehnung gewisser Zumuthungen der Porte von Seiten des österreichischen Botschafters, Grafen Sidiy, war dieser neuerliche Lage der Konventionsfrage vorausgegangen. — Von Seiten des russischen Botschafters, Fürsten Bobanoff, ist, dem Vernehmen nach, in den letzten Tagen nichts mehr geschahen, um eine Pression auf die Porte wegen Vereinbarung eines definitiven Friedensvertrages auszuüben. Die letzte Note der Porte in Betreff der bulgarischen Insurrektion wurde vom Fürsten Bobanoff mit dem Hinweis auf die Ausschreitungen der Russenmänner gegen die Bulgaren beantwortet. Die russischen Truppen konzentrierten sich immer enger und haben neuerdings Kavallerie- und Artillerie-Abtheilungen nach Scheridol vorgeschoben. — Aus Bukarest. Kataristi ist zum ersten Geisammittler für die Dobrußa ernannt worden. Zum türkischen Gesandten bei der rumänischen Regierung wurde der erste Sekretär der türkischen Botschaft in Petersburg, Seliman Bey, ernannt. — Aus Sütari: Die Häupter der albanischen Liga haben bei ihrer letzten in Prizrend ab-

gehaltenen Versammlung beschlossen, in Konstantinopel die Anerkennung der Autonomie Albanien unter türkischer Oberhoheit, die Anstellung eingeborner Beamten und den Gebrauch der albanischen Sprache im öffentlichen Verkehr zu fordern.

London, d. 21. November. Dem „Standard“ zufolge hat der hiesige amerikanische Gesandte heute mittelfst Scheid der Regierung 5 1/2 Millionen Dollars als die England in der Fiskalverträge zugesprochene Summe gepakt.

London, d. 22. November. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht in einer Specialausgabe folgendes Telegramm: Lager vor Alimusid am 21. November. Die englischen Truppen sind vor Alimusid angekommen, die alsbald errichteten Batterien haben heute Vormittag das Feuer eröffnet. Die feindlichen Batterien sind geschädigt und mit ganz europäischer Sachkenntnis angelegt, dieselben antworteten rasch und lebhaft auf unser Feuer, ohne uns jedoch Schaden zu thun. Ein Extrablatt der „Daily News“ meldet in einer Depesche aus Zummrood von heute: „Die Afghanen räumten in vergangener Nacht Alimusid, nachdem die Brigade Lytler die Desfilen hinter Alimusid besetzt hatte. Die britischen Truppen besetzten Alimusid heute früh ohne Kampf. — Nach einer Meldung des „Standard“ aus Lahore hat die englische Colonie, welche über den Kurum gegangen ist, das Fort Amudschana gewonnen.“

Lahore, den 22. November. Die heute erlassene Proclamation des Vicekönigs recapitulirt die Geschichte der Beziehungen Indiens zu Afghanistan in den letzten zehn Jahren und hebt hervor, daß die britische Regierung den Emir von Zeit zu Zeit unterstützt habe und die Afghanen Handelsfreiheit mit Indien gewollt hätten. Diese Wohlthaten seien durch Uebelwollen und ein rücksichtsloses Betragen seitens des Emirs vergolten worden. Letzterer habe durch Wort und That versucht, den Religionshaß zu schüren und einen Krieg gegen das englische Reich in Indien herbeizuführen. Den Anstrengungen Englands zur Erzielung eines freundschaftlichen Verkehrs Trotz bittend, habe er eine russische Gefandtschaft empfangen, dagegen gemalsam den englischen Gesandten zurückgewiesen, dessen Anstuf rechtzeitig gemeldet worden sei. Die lange Schwäche der Englischen Regierung habe der Emir als Schwäche angesehen und sich nun den gerechten Zorn Englands zugezogen. Die englische Regierung wolle die Unabhängigkeit Afghanistans respectiven, sie könne aber nicht dulden, daß sich eine andere Macht in die inneren Angelegenheiten Afghanistans mische. Der Emir allein trage die Verantwortlichkeit dafür, die Feindschaft der Freundschaft der Kaiserin von Indien vorgezogen zu haben.

Die beiden Testamente.

Criminal-Novelle von Heinrich Henstler.

(Fortsetzung.)

„Ich verstehe das nicht,“ erwiderte Pauline mit kaum vernembarer Stimme, „ich weiß gar nicht, was ich vor Gericht ansagen soll und ob das, was ich ansagen kann, von Wichtigkeit ist.“

„Was Sie gesagt werden,“ sagte Marie, „betrifft Ihr Verhältnis zu Herrn Maximilian von Grainburg. Wenn Sie es wünschen, so wollen wir ein wenig darüber sprechen: ich werde Sie auf Das aufmerksam machen, was von Bedeutung ist und worauf es bei Ihrem abzutragenden Zeugnisse besonders ankommt.“

„Ich werde es mit Ihnen anerkennen, wenn Sie die Güte haben wollten, dieses zu thun,“ versetzte Pauline.

„So erzählen Sie mir die Geschichte Ihrer Bekanntschaft mit Herrn von Grainburg,“ sagte Marie.

Pauline erwiderte: „Der junge Herr kam einst auf die Jagd in meines Vaters Forstrevier und bei dieser Gelegenheit auch in's Forsthaus, wo der Unfall mich mit ihm zusammenführte und wir über gleichgültige Gegenstände sprachen. Er sprach dann öfter und schließlich suchte er mich förmlich auf. Er kam immer von seiner Liebe zu mir und warb um meine Geneigtheit. Wir waren bald einig, und die Eltern hatten nach langem Widerstreben in unsere Eheirath gewilligt, da sprach er einmüthig davon, daß er schon eine Braut habe. Wegen familiären Verhältnissen sei das so verabredet worden — sagte er — aber —“

„Neben Sie nur ohne Scheu!“ unterbrach sie Marie.

„Ich bin auf Alles gefaßt und werde nicht erschrecken. Sagen Sie die Wahrheit, so wie Sie dieselbe beschreiben können, denn dazu kommt es ja doch. Es ist gewiß am besten so, wenn Sie Alles sagen und nichts verschweigen.“

Pauline hatte bisher mit niedergeschlagenen Augen da-

gehesen; jetzt blickte sie rasch auf und sah ihre Nachbarin an, länger, fester, als es bisher einige Male geschah war. Die schönen dunklen Augen in dem bleichen Gesichte haben sie so freundlich an, schienen so viel Gümtheit und Treue nahe zu zeigen, daß sie behagter und mit größerer Sicherheit fortfuhr: „Er sagte mir, seine Verlobung sei nur ein Geschäft, das die beiderseitigen Verwandten gemacht hätten, ohne ihn um seine Meinung zu fragen. Ich war von seiner Reize nach Italien zurückgekommen, sei schon Alles fertig gewesen. Seine Braut sei ein schönes, liebenswürdiges Mädchen, die ihn zwar lieben könne, denn er sei doch ein ganz annehmbarer junger Mann, aber von Liebe sei keine Rede, und er wisse nicht, daß sie vollkommen damit einverstanden sei, wenn die Verlobung rückgängig gemacht werde. Nun sei ein Beter aus Amerika angekommen, der schon in einem Testamente ihr als zukünftiger Vater bestimmt sei; dieser, schon, Brau, reich und von sehr ehrenwerten Charakter, liebe sie leidenschaftlich und würde unglücklich sein, wenn sie einen Anderen heirathe. Er selbst glaube sicher, daß seine Braut diesen jungen Mann wenigstens eben so gerne habe wie ihn und so werde die Geschäftigkeit gewiß zu allseitiger Zufriedenheit endigen.“

„Es konnte nicht fehlen, daß die so natürlich und ungeschminkt gegebene Erzählung einen tiefen Eindruck auf Marie machte. Sie hatte bis zur Stunde mit unerschütterlicher Festigkeit an dem Gedanken festgehalten, daß irgend eine Täuschung obwalten müsse, ohne daß es ihr klar gewesen wäre, in welcher Weise dieses der Fall sein könne; jetzt begann auch sie in ihrem Glauben zu wanken. Was ihr das Mädchen erzählte, konnte weder Täuschung, noch Gegenhand eines Zweifels sein, das war die nackte Wahrheit. Fast Alles, selbst ganz Unbeachtendes, stimmte mit dem überein, was sie selbst erlebt hatte. Daß das Mädchen sie täuschen wollte, war ganz unmöglich; Unkund, Ehrlichkeit lag in jedem Zug ihres offenen hübschen Gesichtes. Also mußte Alles Wahrheit sein, was sie sagte, denn in einigen Stunden schon

wollte sie diese Wahrheit mit einem feierlichen Eide vor dem Gerichte und vor einer großen Versammlung bekräftigen, dem Marie, den es betraf, Auge in Auge gegenüber! Marie fühlte wie die Kraft sie verließ, die sie bisher in wahrhaft wunderbarer Weise bei allen diesen Prüfungen aufrecht erhalten hatte. Das Pulsen ihres Herzens nahm von Minute zu Minute zu, ihre Augen füllten sich mit Thränen, die widerwärtigen Gedanken drängten sich in ihrem Kopfe, und ein anfänglich leises Zittern ihres ganzen Körpers wurde immer stärker. Blüßig aber ermannete sie sich und richtete sich aus ihrer gebeugten Stellung auf.

„Es ist doch Alles Täuschung,“ rief sie so laut, daß das neben ihr stehende Mädchen erschrak, „es kann nicht so sein! Sie erklären aber meinen Anstuf,“ sagte sie dann zu Pauline, „ich kann es Ihnen nicht verdenken, wenn Sie meinen ist allerdings sonderbar und auffallend, ich fühle es wohl! Ich bin Ihnen, nachdem Sie so offen gegen mich waren, volle Aufklärung und dasselbe Vertrauen schuldig und wenn Sie mich angebet haben, wird es Ihnen begreiflich sein, was dieser unwillkürliche Anstuf zu bedeuten hat. Sie sollen Alles erfahren, wie das Verhältnis zwischen mir und Grainburg entstanden ist, und es wird Ihnen dann klar werden, in welcher Lage ich mich befinde.“

Sie erzählte nun Paulinen von ihrem Zusammenleben mit Grainburg von der frühesten Kindheit an bis zu dem Augenblicke seiner Abreise nach Italien; sie schilderte ihre erste Zusammenkunft mit ihm nach seiner Rückkehr, ihre Verlobung, die schönen entzückenden Pläne für die Zukunft, die er entworfen hatte, und fuhr dann fort: „Sagen Sie, liebe Pauline, so war unser gegenfeitiges Verhältnis, und während wir täglich, hüßlich sogar, uns die reizensten Lustschlösser bauten, muß ich oder sollte ich wenigstens nach Ihrer Erzählung, die ich doch in feiner Weise bewiesen kann, glauben, daß dieses Alles Täuschung, daß jedes Wort, was er sprach, eine Lüge, daß Alles nur ein schmückendes Beiwerk war; in derselben Zeit erklärte er Ihnen seine Liebe, eilte aus meinem

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse wird wegen der Vorarbeiten zur Zinszahlung vom 19. December er. bis zum Jahreschluss für allen Verkehr geschlossen bleiben, weshalb Einzahlungen resp. Rückzahlungen nur bis Mittwoch den 18. December er. stattfinden können.
Das Directorium der städtischen Sparkasse.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die liebe Dorel.

Lebensbild einer Landesmutter aus dem Hause der Hohenzollern: der Herzogin Dorothea Sibylla zu Liegnitz und Brieg. (Mit einem Titelportrait.)
Von
Armin Stein
(Dionysus H. Hirschmann).
Elegant gebunden mit Carton Preis 3 M 60 P.

Wir machen auf dieses neuersehene Buch, welches in Nr. 45 des Sonntagsblatts der Hallischen Zeitung sowie in anderen Blättern näher besprochen ist, als auf eine besonders für die gebildete Frauenvwelt und für jedes patriotische Gemüth sehr geeignete Lectüre aufmerksam.
Halle. G. Schwetschke'scher Verlag.

H. Weber jun.

Photographisches Atelier
Sophien-Strasse 32.

Feinsten Gesundheits-Cacao, Dessert-Vanille u. Gesundheits-Chocoladen

von **Suohard aus Neuchatel**

trafen in frischen Sendungen bei mir ein und empfehle dieselben zu **Originalpreisen**; auch mache auf meine **Chocoladen eignen Subrikats** besonders aufmerksam.

C. L. Blau's Conditorci,
gr. Ulrichsstraße 57.

Handschuh-Fabrik

von **H. Frölich,**
am Markt, neben der Hirschapotheke.

Handschuhe in Glacé und Waschleder, 2 Knöpfige Damenhandschuhe Nr. 1.50, Shlipse, Cravatten, Hosenträger, Strumpfbänder, Portemonnaies, reiche Auswahl, solide Preise.

Die Herren Inferenten

werden in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, das das gelesenste Blatt in Schwarzburg-Rudolstadt die **Fürstl. priv. Zeitung Wochenblatt** ist. Der Insertionspreis beträgt 10 Pfennige pro Zeile. Man wolle einfach abonniren:
Zeitung Wochenblatt in Rudolstadt.

Weihnachts-Ausverkauf.

Einen größeren Posten zurückgesetzte wollene und halb-wollene Stoffe empfehlen zu halben Fabrikpreisen den Mtr. von 60 Pf. bis 1 Mark, eben so billige französische schwarze Cachemires und Lyoner Seidenwaaren.

J. Lübecke & Co.,
früher im Hause: L. Ohrtmann & Co.,
Leipzig. Petersstrasse 7 I.

Oel-Kuchen

Wirklicher Werth (M. 7.84 Leinkuchen M. 9.50) Tages- nach den Tabellen von Prof. Dr. E. „ 7.34 Palmkuchen „ 6.00 Preis. Wolf, Hohenheim, „ 7.55 Rapskuchen „ 7.50)

Ein tüchtiger energischer Detonator sucht zu sofort erliche oder allmähliche Verwalterstelle. Offerten sub A. B. 4. postlagernd Sonnabends ansetzen.

Damen, welche den Beistand einer erfahrenen Hebamme wünschen, finden freundliche Aufnahme bei Frau **Schwabe** in Leipzig, Sebastaadtschr. 19.



Filzwaren-Fabrik

Ambrosius Marthaus in Dösch.

Prämirt mit der großen Philadelphia-Preismedaille.
Vertretung von **Eger**, sowie **Detailverkauf zu Fabrikpreisen bei**



Hermann Graf in Leipzig, Petersstr. 38.

Große Auswahl feiner und ordinarer Filzfabrikwaaren.

Schaffisiefeln und Eisefellen, fein, mit Bindladefäden, Restüberisiefeln, Jagdsiefeln und Gallsiefeln für Herren. Feine Filziesefellen mit Lacklederbesätzen, Schürisiefeln mit und ohne Lederbesätzen, Morgenstühle mit und ohne Lederbesätzen, Pantoffeln, Reise- und Babeschuhe und Pantoffeln. Einlegesohlen, Knirschsohlen, Einlegesohle und Pantoffeln.

Filzröcke für Damen und Kinder, Filzstoffe in den besten Qualitäten. Bieredelunterleger, Pult- und Bettvorlagen, Sohlenfilze, Sattelunterlagen in allen Formen für Civil und Militä.

Filze zu technischen Zwecken.

Dergleichen empfehle ich mein stets gut sortirtes Lager

Strumpfwaaren und Tricotagen

in den besten deutschen, englischen und französischen Fabrikaten. Gamaschen, Strümpfe und Strumpflängen, gewöhnlich und englich lang. Socken, Wintergamaschen, Pustgamaschen, Anienwärmer, Erbbinden und Brustwärmer in anerkannt praktischer Form und Unterjacken, Unterbindekleider, Janellembden, Anhanderde, wollene Kleidchen, Säckchen, Höschen und Wagndecken. Baumwollene Hüpfen, Säckchen und Mägen. Cachenez, Kalken- und Kopfrüder, schöne Handstrickarbeit. Damen- und Kinderwästen, Jagdstrümpfe, Arbeitsjacken, Gravatzen, Schlipse, Hosenträger ic. ic.

Preise fest. **Hermann Graf in Leipzig, Petersstr. 38. Preise billig.**

Fussabtreter von **Stroh, Binsen, Rohr und Co.** eos im Ganzen und Einzelnen billigt bei **Gustav Reiling.**

Neue Auswahl — billige Preise.

F. A. Schütz
Tapeten- und Teppich-Fabriken
Wurzen.
Halle a/S. Leipzig
Seestraße Nr. 10,
Grimmaische Str. Nr. 5.
Bridersstrasse Nr. 2,
am Markte.

Lager

VON:

- Tapeten und Borduren.
- Rouleaux und Goldleisten.
- Tischdecken.
- Möbel- und Portieren-Stoffen.
- Weissen Gardinen.
- Teppichen.
- Cocos- u. Manilla-Fabrikate.
- Angora-Decken.

Fabrikanten und Industriellen, Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden, welche sich in nächster Nähe von Leipzig niederlassen wollen, überlasse ich Werstätten, Fabrikräume und Wohnungen zu den allerbilligsten Preisen. Jede kaufmännische Begehr für Materialbestellung aus erster Hand, Abzug der Fabrikate, Abrechnungsbücher, Bücher-Einrichtung und Controle ic. wird außerdem gern kostenlos gewährt. Gebühret, dem Schienenverbindung, billige Arbeitslöhne.
Schwendig b. Leipzig.
Robert Baumann.

3000 Mark

1. Hypothek, 4 1/2 % auf ein ländl. Hausgrundstück bei Halle wird zu cediren gewünscht. Adr. unter A. B. 3 befördert. **Ed. Stürath** in der Exped. d. Ztg.

Ein gebildeter und tüchtiger Kaufmann, 32 Jahre alt und unverehelicht, wünscht sich mit einem Capitalisten behufs Einrichtung eines Groß-Geschäftes in Verbindung zu sehen. Briefe sub **K. F. 10451 Rud. Mosse, Leipzig**, erbeten.

Das grosse Conversations-Lexicon von Brockhaus, 11. neueste vollst. Aufl., ist in 15 eleganten u. soliden Einbänden, wie neu, für 30 M. (60 M.) zu verk. in Leipzig bei Gebhardt, Glockenstr. 7, I. Etage.

Lebens- u. Feuerversicherungen. Vermittlung für verknüpflichen Grundbesitz, Hypotheken u. Capitalien.
Karl Perll.
Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 11 I.

Pensionat

für Knaben von 10—14 Jahren bei einem Piarer in der Nähe von Gera. Vorbereitung bis Baccaleria eines Gymnasiums oder einer Realschule. Beste Erfolge erzielt. Näb. durch Herrn Kirchenrath **Julius Sturm** in Köstritz bei Gera.

Tribüne

mit **Berliner Wespem** als Gratisbeilage.

Man abonmirt bei allen Postanstalten für 1.20 Mark vierteljährlich, 4.20 Mark für 2 Bände, 1.75 Mark für 1 Baud.

Für Zuckorfabrikon und Böttchermeister.

3000 Stück neue Farinmäscher, 8 Ctr. Inhalt, von Stabholz dicht gearbeitet, sind zur gegenwärtigen Campagne lieferbar; auch sind ausgearbeitete **Fasthabe** und **Wappelpfahle** preisw. zu verkaufen. **Eubenburg-Wagdeburg, Breitweg 60.**

Wilhelm Pilz, Böttchermeister.

Sonntag den 24. d. Mts. trifft bei mir ein großer Transport seltener guter und eleganter Hannoverischer und Mecklenburger Wagenpferde zum Verkauf ein.

N. Victor in Halle a/S., Marienstraße Nr. 1.

Paustellen-Verkauf.

An der nunmehr zur Ausführung kommenden neuen Straße nach der Park-Wiese (verl. Jägerplatz) sind Paustellen durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

E. Friedrich, Maurermeister, Jägerplatz 3a. I.

Ein nicht zu junges, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen, welches gut kochen kann und in häuslichen Arbeiten erfahren ist, wird zum 1. Januar gesucht. Zu erfragen bei **Ed. Stürath** in der Exped. d. Ztg.



Pa. feuerfeste Coswiger Steine.

Carl Grosse, Coswig i. A. versertigt von den vorzüglichsten eigenen Thon-u. Kragallfester Kieselsteine-Bagern, halte in kleinen Quantitäten ab hier u. in Bagelndungen ab Co 5 wig i/Anh. den geehrten Herren Industriellen bestens empfohlen. Beste Referenzen stehen gern zu Diensten. **Franz Nothe, Dampfessfabrik, Bernburg a/S.**

Agenten-Gesuch.

Eine solide ältere preuß. Feuerversicherungs-Gesellschaft wünscht für Halle und Umgegend eine geeignete Persönlichkeit als Vertreter zu engagiren. Gef. Offerten nimmt **Ed. Stürath** in d. Exp. d. Ztg. unter A. Z. entgegen.

Suppen!

Jederzeit eine oder viele Portionen guter, nahrhafter, warmer Suppe, nur durch Aufkochen von Suppenstoffen mit Wasser binnen 10 Minuten bereiten zu können, das ist der große Vorzug der im In- und Ausland rühmlichst bekannten **Condensirten Suppen von Rudolf Scheller** in Wildburghausen. Es empfiehlt dieselben in Dosen a 25 Centime zu 6 Heller voll Suppe und in fünflei Sorten: in **Halle W. G. Schubert**, gr. Ulrichsstrassen u. in **Leipzig** in der Exped. d. Ztg.

Ausverkauf von Bunt-Stickereien Leipzigerstrasse 4, I. Etage.
Grossartige Auswahl — neueste Muster — ausserordentlich billige Preise.

Vom 25. bis Ende d. Mts. arrangiren wir einen

Ausverkauf zurückgesetzter Waaren

aus allen Theilen unseres Lagers, besonders confectionirte Weisswaaren, seidene Schälchen u. Tücher, Schürzen, Unterröcke, Ballstoffe, Umhänge, wollene Tücher, Westen, Gardinen-Reste etc. zu wesentlich herabgesetzten Preisen, und bitten wir, von dieser vortheilhaften Offerte ausgedehntesten Gebrauch machen zu wollen.

A. Huth & Co., gr. Steinstrasse Nr. 8.

Statt besonderer Meldung beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich heute meine

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

von Poststrasse 10 in die bisher von Herrn Naumanns Möbelmagazinen inne gehaltenen Geschäftsräume

Poststrasse Nr. 9 verlegt.

Halle, den 25. November 1878.

Hochachtungsvoll

Max Koestler.

Gebrüder Bethmann, Halle a/S., Möbel-Fabrik, Steinstrasse 63.

Etablissemment für Wohnungs-Einrichtungen und decorative Arrangements in jedem Styl zu billigen und festen Tariffagen.

Dr. Frerichs' Deutsches Kindermehl.

Vorzüglichstes Nahrungsmittel zum Aufziehen der Kinder.

Mit Reichspatent. — In Pfund-Dosen à 1 Mark 20 Pf. Niederlage in der Löwen-Apotheke in Halle.

Tischdecken

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

bei **F. A. Schütz, Halle a/S.,** Brüderstrasse 2 am Markt.

Bau-Kalender 1879, sowie sämtl. techn. und Fachkalender billigt bei **M. Koestler, Poststr.**

Champagnerschaum-Kalender bei **M. Koestler, Poststr.**

Fürs Weihnachtsgeschäft! Mein Laden, mit Schaufenster und Gas-einrichtung, wegen Umzugs sofort zu vermieten. **M. Koestler, Poststr. 10.**

Zwei gut gehaltene Laden-vorbaue sind Umkauf halber sofort billig zu verkaufen Leipzigerstr. 105. **D. Lehmann.**

Althee-Bonbon von vorzüglicher Wirkung gegen **HUSTEN und HEISERKEIT** empfiehl **Johannes Miltacher** HALLE 72 POST-STR. 11/10

Plissébrennerei Elle 1 1/4 Brüderstr. 13. Einen Lehrling sucht unter günstigen Bedingungen pr. 1. Januar k. Jahres **Wilh. Heckert.**

Hühneraugenpflaster von **Cassian Lentner** in Schwab in Tyrol, vertreiben schnell u. schmerzlos **Hühneraugen, Leichborren, Warzen** etc. à St. 13 Kopsf., pr. Dbd. 1 Rm. 20 Kopsf. Zu haben bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Für Fleischer. Wegen Betriebsveränderung sind 2 **Fleischbackmaschinen**, von **Kortemann** gebaut, nur ein Jahr im Betrieb gewesen, einzeln oder Beide zusammen, preiswerth abzugeben. Respektanten belieben ihre Adressen unter H. 1878 postl. Braunshweig niederzuliegen.

Herrenhüte in Filz, Loden, Seide (Cylinder) etc., Chapeaux-Mechaniques (Klapphüte), = Jagdhüte u. Jagdmützen = empfehlen in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Rudolph Sachs & Co., Gutfabrik. Halle a/S., gr. Ulrichstr. 55.

Alleinvertretung der Kaiserl. Königl. Hofhutfabrikanten Herren **Johann Skrivan's Söhne** in Wien, Herren **Field & Sons** in London u. Paris.

= **Handtücher und Taschentücher** = in ganz besonders dichter, dauerbar und praktischer Qualität empfiehlt als äusserst preiswerth in grosser Auswahl (Handtücher à Dbd. 9, 10, 12, 13 1/2, 15 bis 18 Mark) eigne Fabrik von **Leinwand und Wäsche** **C. A. Schnabel, 2 gr. Märkerstr. 2,** ganz nahe am Markt und an der Leipzigerstrasse.

Räuchermittel aller Art, als: **Indischen Räucherbalsam,** Räucheressenz, Räucher- oder Duftessig, **Räucherpapier, Räucherkerzen,** Räucherpulver, Eau de Levande ambrée **Helmbold & Co.,** Halle a/S., Leipzigerstr. 109.



Brillen mit den feinsten Krysallgläsern, in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepasst bei **Otto Unbekannt, Kleinschmieden.**

Gegen Husten und Gekitzel empf. als sicheres Mittel die rühmlichst bekannten **Helmschen Malzbonbons** **W. Schubert, gr. Steinstr. 1.**

Stadt-Theater. Sonntag d. 24. November. 20. Vorstellung im II. Abonnement. **Wallenkrins Tod,** Drama in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Montag d. 25. November. 21. Vorstellung im II. Abonnement. **Neu! Zum 2ten Male: Neu! Verflucht der Beruf,** große Poesie mit Gesang in 3 Acten von E. Pohl.

Mittwoch zum 2. Male: **Hafemanns Töchter.** 2 dreiarigige Kronleuchter sind billig zu verkaufen **Leipzigerstr. 104, im Laden.**

Albert-Loose à 5 Mrk. Ernst Haasengier.

Starke bunte Schieferstifte pro mille 3 Mark; **prima Schiefertafeln** sehr billig bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Bei dem uns in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. betroffenen schweren Brandunglück haben wir so viel Hilfe und Theilnahme allezeit erfahren, daß wir nicht unterlassen können, allen Nachbarn und Freunden von Nah und Fern, welche uns mit Rath und Hilfe beistanden, unsern herzlichsten Dank auf diesem Wege auszusprechen.

Mühle Henschleben bei Straußfurt a/Ü. **Gebr. Conrad.**

29. 11. **L. A. T.**

Familien-Nachrichten. **Todes-Anzeige.** Gestern Abend 7 Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater **Johann Gottlieb Felgner** im Alter von 80 Jahren 2 Monaten sanft entschlafen. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. **Mühle Ermlich, den 22. November 1878.**

Zum Gedächtniß der Entschlafenen.

Auch in diesem Jahre gedenken wir, wie schon früher, der in unserer Stadt seit dem letzten Todestage Entschlafenen. Groß ist die Zahl Derer, die der unerbittliche Tod auch in diesem Zeitraum wieder hinweggerafft hat. Ueberall hat er seine Enten gehalten, in jedem Stande, in jedem Lebensalter, und wo er auch immer eine Lücke gerissen hat, da hat er den Hinterbliebenen schmerzliche Wunden geschlagen. Das Todtenfehl läßt diese Wunden von neuem schmerzen, denn es ruft unwillkürlich vernünftige Erinnerungen wach. Gewiß ist es für die Angehörigen der Entschlafenen etwas Balsam, wenn ihrer Liebe von Anderen mit Theilnahme gedacht wird. In diesem Sinne sind die nachfolgenden Aufzeichnungen zu nehmen. Sie sind für die Angehörigen der Verstorbenden und sollen ihnen ein Unterpfand sein, daß, wer aus dem großen Leserkreis dieser Zeitung ihre theuren Todten gekannt hat, ihrer heute in Liebe und Theilnahme gedenken wird.

Von denen, die vermöge ihrer Stellung oder durch sonstige Verhältnisse in weiteren Kreisen bekannt waren, wurde zuerst der Rentner der deutschen Schulen des Waisenpaußes Wilhelm Kirchner abgerufen. Er starb sanft nach kurzem Krankenlager am 27. Nov. v. J. Er gehörte einer alten und hochachteten Familie unserer Stadt an.

Am 8. Dec. starb der pastor emeritus Otto Eduard Friedrich Berger im 72. Lebensjahre. Er war Pfarrer in Schönbeck gewesen und hatte, nachdem er durch Krankheit gezwungen gewesen war, sein Amt niederzulegen, eine längere Reihe von Jahren in Halle gelebt und sich in weitesten Kreisen Achtung und Liebe erworben. Am 15. Dec. entschlief sanft nach längerem Leiden der Königl. Kreisgerichtsath Dr. Besse. Derselbe hatte dem hiesigen Kreisgericht seit 1851 angehört und sich durch seine Pflanzreue und Gewissenhaftigkeit die allgemeine Achtung erworben. Am 23. Dec. endete in Folge eines Herzschlages ein sanfter Tod das Leben des Mannes eines weisvermögens und hochachtbaren Familie unserer Stadt am 19. Jan. verstarb der Hauptmanns-Adjutant Carl Friedrich Ernst Hoppe. Am 4. Febr. d. J. verstarb Prof. Dr. Theologie Ernst Bierling an Gicht. Er war seit 1833 ein hervorragender Vertreter der Alttheologie und ausgezeichnet auch durch eine Reihe schriftstellerischer Thätigkeit. Auch dem hiesigen Gemeinwesen widmete er längere Zeit als Stadtverordneter eine eifrige und umsichtige Thätigkeit. Am 12. Febr. erfolgte nach längerem Leiden der Tod des Königl. Oberbergraths Theodor Wagner. Am 8. April starb der Kaufmann Carl Franz Pfaffe im Alter von 54 Jahren, ein Mann, dessen Betreiben unangesehnt in hervorragender Weise darauf gerichtet gewesen war, den merkantilen Interessen der Stadt zu dienen, wozu auch eine Reihe von Vereinigungen Zeugnis ablegen, welche unter seiner Theilnahme entstanden sind. Von diesen Vereinigungen ist ihm auch ehrenvolle Aufgabe zu Theil geworden. An demselben Tage starb im Alter von 76 Jahren der Thierarzt Albert Zaunig, bekannt nicht bloß von seinen Schülern und zahlreichen Enten, sondern auch von vielen Mitgliedern der Hallischen Bürgervereine. Er starb nach längerem Leiden. Ihm folgte am 6. Nov. sein Sohn, der Buchhändler Hermann Zaunig, freudsam und wider, der ebenfalls längere Jahre zu überleben gehabt hatte. Am 11. April starb im Alter von 64 Jahren Dr. Heinrich Girard, Professor der Mineralogie an hiesiger Universität. Er habilitirte sich 1845 als Dozent an der Universität zu Berlin, seiner Vaterstadt, wurde dann nach Marburg und von da nach Halle versetzt. Er war ein angereicherter Universitätslehrer und ein hervorragender Gelehrter, wozu auch seine zahlreichen Schriften zeugen. Auch der Stadt hat er als Stadtverordneter mehrere Jahre hindurch seine Dienste gewidmet. Am 24. April verstarb nach jahrelangen schweren Leiden im hohen Greisenalter der Geh. Rath Professor Dr. Heinrich Leo, ein geistreicher und origineller Gelehrter, der in seiner schriftlichen Thätigkeit, namentlich als Politiker, eine äußerst scharfe Feder führte, während er im persönlichen Verkehr von äußerster Liebenswürdigkeit war. Er hatte anfänglich, besonders als Mitglied der Jenaischen Burschenschaft, eine sehr vorgeschrittene politische Stellung eingenommen, bald aber eine entgegengelegte Richtung eingeschlagen, in deren Verfolg er dahin gelangte, daß er kirchlich und politisch als ein Hauptvertreter der conservativen Partei angesehen wurde. Allgemein anerkannt sind seine bedeutenden schriftstellerischen Arbeiten aus neutralem Gebiet, auf dem der altdeutschen, angelsächsischen und lateinischen Sprach- und Rechtsforschung. Am 29. April entschlief sanft der Königl. Rechnungsath Heinrich Ermann. Am 1. Juni starb in hohem Alter der Buchhändler Joh. Fr. Lippert, ein allgemein bekannter und geachteter Bürger unserer Stadt, zugleich ein Veteran aus dem Freiheitskriege. Am 21. Juni endete ein sanfter Tod die langen schweren Leiden des Kaiserlichen Landdirectors Gustav Eichert, eines äußerst liebenswürdigen und liebenswürdigen Mannes, dessen Tod daher in den verschiedensten Kreisen der Gesellschaft tief betrauert wurde. Das Bild seiner Persönlichkeit und seines Lebens wird auch denen, welche ihm sonst nicht näher getreten sind, von seinem vor nicht langer Zeit gefeierten Dienstjubiläum her in frischer Erinnerung sein. Am 26. Juli verstarb der Aufsichtsrath Gustav Frisch, ein um die Stadt hochverdienter und überall in höchster Achtung stehender Mann. Er hat der Stadt in einer langen Reihe von Jahren als Vorsteher der Stadtverordneten, sowie auch als Abgeordneter im Landtage patriotische Dienste geleistet. Am 27. Sept. starb im 77. Lebensjahre Prof. Julius Müller, seit 1839 hier Professor der Theologie, der als Dogmatiker und Schriftsteller zu den hervorragendsten Theologen zählte, die seine Schiernermacher auf deutschen Hochschulen gelebt haben. Seine „Akte von der Sünde“, welche Uebersetzungen in vier Sprachen erfahren hat, brachte ihm einen Namen weit über die Grenzen Deutschlands ein. Alle bisher angeführten haben mit einer Ausnahme ein hohes Alter erreicht, die meisten sind aber die Zahl der Lebensjahre hinausgekommen, die ein uralter Mensch nur als das gewöhnliche Ziel des menschlichen Lebens bezählet.

Aber wir haben auch solche zu verzeichnen, die weit über das Ziel des 80. Lebensjahres hinausgegangen sind, das nach jenem Ausspruch das menschliche Leben erreicht, „wenn es hoch kommt“. Am 5. Dec. v. J. entschlief sanft und ruhig der Rentier Friedrich Wolf, früher Gutsbesitzer in Raasdorf, im bald vollendeten 99. Lebensjahre. Am 8. Dec. der frühere Gutsbesitzer und Droschkfuhrer bei Seiden bei Schraplau, Simon Schild, im 81. Lebensjahre. Am 3. Jan. v. J. Frau Caroline Wels geb. Pfitzow im 88. Lebensjahre. Am 3. März starb nach längerem Leiden der Königl. Kammerath Dr. D. und Veteran Carl Wolmann im 86. Lebensjahre, am 13. April entschlief der Oberamtmann Heinrich Hofmann, Veteran aus dem Freiheitskriege, im 84. Lebensjahre, am 30. April starb ebenfalls ein Veteran aus dem Freiheitskriege, Johann Gottfried Schatz, in seinem 84. Lebensjahre. Am 22. Juni starb nach langen schweren Leiden Frau Felger im Alter von 89 Jahren, am 14. Juli entschlief sanft die verw. Frau Krüning im 89. Lebensjahre, am 21. Aug. verstarb nach längerem Leiden der Oberlehrer a. D. Carl Gottlieb Schulze im 88. Lebensjahre, am 9. Sept. Frau Geh. Aufsichtsrath Bartels, geb. Schaffarth, im 81. Lebensjahre, am 19. October Frau Aufsichtsrath Ehrlich geb. Rumbach im Alter von 83 1/2 Jahren, am 27. Oct. Frau Majorin Baronin von Keyserling im 87. Lebensjahre. Im 80. Lebensjahre starben am 14. März der frühere Droschkfuhrer in Pettin Carl Keimede und am 11. Mai Johann Friedrich Carl Pogelt. Im Alter von 70 bis 80 Jahren starben am 26. Nov. v. J. die verw. Johanna Gullm geb. Tobias (70), am 22. Dec. die verw. Frau Emilie Poppe geb. Voigt (78), am 6. April Frau Steuer-Controleur Schreiber (78), am 16. Mai Frau Luise Bartz geb. Bohn (74). Am 14. Juni starb nach kurzen Leiden in seinem 79. Lebensjahre der Pastor Friedrich Kose. Seit dem 29. Mai 1815 hat er der Schweschkhe'schen Buchdruckerei zuerst als Lehrling und später als ein Vorsteher der Officin mit geringer Unterbrechung geteilt und seine Obliegenheiten mit Eifer und bewährter Treue erfüllt. Am 19. starb Frau Caroline Müller geb. Raal (78), am 28. Oct. Frau Fried. Höpfer geb. Voigt (71), am 11. Nov. Frau Johanne Bibeau geb. Wenzel (71). Im Alter zwischen 60 bis 70 Jahren starben am 12. Dec. v. J. in Folge eines Schlaganfalles der Gastwirth Louis Stahlmann (67), am 2. Febr. der Weinbändler Fr. Kühl (60), am 13. Mai Frau Charlotte Fiebler geb. Wähnlitz (69), am 21. Juli die verw. Frau Caroline Benemann, Peterfen (65), am 23. Sept. Frau Henriette Börne (69), am 4. Oct. der Rentier Carl Koehler (70).

Nicht von Allen, deren Tod uns diese Zeitung gemeldet hat, wissen wir das Alter anzugeben. Jedenfalls in höherem Alter starb auch am 21. Jan. der Befiger von Oberfrankenleben Otto v. Bose, eine liebenswürdige und nicht wenig Hallensien liebgewordene Persönlichkeit, am 11. April Herr Ernst Wiesel, betrauert von Enkeln und Urenkeln, am 18. Mai der Factor des Oberpostamtes a. D. v. Madai, Herr Baeg, welcher sich in seiner vierzigjährigen Dienstzeit durch seltene Treue und Ergebenheit bewährt hatte. In höherem Alter starb auch der Lehrer G. Albert Jarwed, den am 30. Juli ein sanfter Tod von langen und schweren Leiden erlöste. Er war ein begeisterter Anhänger Pestalozzi's, hat daher auch dem Pestalozziveerein mit Ausdauer gehiebt und die Sache desselben in dieser Zeitung viele Jahre hindurch vertreten. Nahe den ledigsten Jahren starben am 5. Jan. Frau Christiane Köhler geb. Stolle (66), am 29. Febr. Bertha Keil (67), am 11. Mai Frau Christiane Camerius (62). Am 30. Juni verstarb plötzlich und unerwartet der Gutsbesitzer Christian Weinhardt (66), am 2. Sept. Frau Caroline Friedrich geb. Richter (67). Nahe dem 50. Lebensjahre starben im Dec. v. J. der Weisgermeister Carl Gärtner (44), am 28. Febr. die verw. Rentnerin Christiane Weissenborn geb. Freygang (47), am 8. Juni der Gutsbesitzer Fedor Hody (41), am 26. Aug. starb nach längerem Leiden Herr Carl Wagner (43), am 29. Aug. Frau Auguste Linde geb. Schmidt (49). Im mittleren Lebensalter starben am 9. April nach langen Leiden Frau Henriette Hauberg geb. Baader (33), am 13. Mai die verw. Frau Auguste Heinrich geb. Hoppe (39), am 20. Mai die verw. Frau Klumpenmeister Th. Gerlach geb. Bernhede (36). Am 29. Mai endete ein sanfter Tod das vierwöchentliche schwere Leiden des Herrn Konrad Prehler im 30. Lebensjahre. Er war ein Theilnehmer am Feldzuge 1870 und 71, und widmete ihm der Verein von Kriegern „Sang und Klang“. Am 9. Juni wurde von schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst der Lehrer Wilhelm Karbaum im Alter von 35 Jahren, am 20. Juni Marianne von Reinhardt. Am 5. Sept. Frau Bertha Grunberg geb. Köpfer (39), am 5. Nov. der Sparkasten-Controleur August Brische (30).

In der Blüthe der Jahre entschlief nach langen schweren Leiden am 26. Nov. v. J. der Lehrer H. Volkland, der zwar in Giebielstein wohnhaft, doch aber hier mit erwähnt wird, weil er eine Zeit lang Mitarbeiter an dieser Zeitung war, am 29. Januar v. J. der Referendarus Carl Stahlshmidt, am 17. Febr. der cand. med. Ludwig Noé. Am 8. Mai endete ein sanfter Tod das lange Leiden des Fr. Maria Helling (14 Jahr), am 15. August das des Comis Julius Berlin (22), am 30. Oct. das des jungen Max Cimpfinger (16 1/2) Jahr. Auch nach längerem Leiden starben am 19. Dec. v. J. der Kaufmann Wilhelm Andreas Krüger, am 28. Dec. Frau Marie Bonstedt geb. Hofmeister, am 20. März v. J. die verw. Frau Pastor Auguste Ganderb geb. Wed, am 26. März Fr. Albine Wiese. Am 16. April erlöste ein sanfter Tod die Frau Medaunmalt Johanne Fiebigler von ihren langjährigen schweren Leiden, am 24. die Frau Marie Causse geb. Schmidt, am 28. April Frau Emma Zage geb. Richter, am 29. April Frau Fina Krund geb. Wurthard, am 1. Mai Fräulein Amalie Mertens geb. Hentelmann, am 19. Mai des Buchhändler S. Leber, an demselben Tage Fr. Antonie Voigt, am 20. Mai die verw. Frau Theresia Schickmann geb. Rufe, am 23. Juni der Rentier Johann Baeder, am 24. Juli Fr. Hedwig Wapfstat, am 11. August Frau Mathilde Bahrig geb. Lehmann, am 14. Aug. starb nach langen schweren Leiden

Frau v. Manstein geb. Fiebigler, am 23. Oct. nach längerem Leiden der Rentier Adolph Zimmermann, am 13. Nov. Frau Oberst v. Pinger.

Eines plötzlichen Todes starben am 28. Nov. v. J. der stud. Jur. Kurt Hampe (21 Jahr alt), am 19. Jan. d. J. der Fabrikbesitzer Emil Zappe (26), um dieselbe Zeit der Kaufmann Carl Gopp, am 20. Jan. starb an den Folgen der Entbindung Frau Henriette Richter geb. Hebrich. Am 2. Febr. entschlief ganz unerwartet Fr. Helene Rable (18 J.), am 4. Febr. Elisabeth Rühling (9), am 9. April entschlief plötzlich am Schlaganfall Frau Emilie Bachmann geb. Ehrhardt, am 9. Mai starb nach kurzem Krankenlager der Kaufmann Leander Barth (30), betrauert auch vom Verein „Sang und Klang“. Am 16. Juni starb nach kurzen aber schweren Leiden Frau Doctor Ida Vogt, geb. Tüchsch, um dieselbe Zeit starb plötzlich Frau Friederike Riens geb. Schömer. Im Juni starb nach kurzen schweren Leiden in Folge eines Schlaganfalles Herr Julius Bürger, am 17. Sept. Herr Emil Fehius, am 24. Juni der Rentier Johann Andreas Haackengier, am 10. Nov. starb nach kurzen aber schweren Leiden der Kaufmann Max Koblitz (19 J.), am 14. Nov. Fr. Luise Karbaum.

Von ermaderten Personen starben noch am 19. Dec. v. J. Frau Pastor Franziska Rebe geb. Wilhelm, am 25. Jan. die verw. Frau Pastor Kneifel, am 10. Febr. Otto Hudebann (23 J.), am 16. Febr. Fr. Selma Schmitz (23 J.), am 20. Mai Frau Alwine Guggi geb. Guggi, am 25. Juni der Kaufmann Wilhelm Fähr, am 29. Aug. der Rentier Albert Jese, am 8. Sept. Fr. Emma Clementine Müller. Am 26. Sept. starb zu Halle Frau Dr. Henriette Heg geb. Heg aus Eichen, Schwiegermutter des Herrn Prof. Dr. Volkland, um dieselbe Zeit starb Krätzen (20 Jahr). Am 2. Oct. starb der Arbeiter August Wirth, seit vielen Jahren ein unverwundener Gehülfe des Herrn Paul Golla. Am 12. Nov. starb Frau Amalie Herrmann, verw. gewesene Jander.

Auch von den Kindern im zarten Alter hat der Tod manches hinweggerafft, und damit Wunden geschlagen, die nicht am wenigsten schmerzen. Es starben Hans Sudmann, Rudolph Kern, Martha Schimpf, Georg Voegel, Richard Wolfram, Lenchen Böbeling. Besonders erschütternd ist der Fall, wo aus einer Familie in kurzer Zeit zwei Kinder starben. Am 28. October verstarb Martha Ludwig im Alter von 5 Jahren 7 Monaten, und am 29. Oct. folgte ihr die kleine Schwester Helene nach 2 Jahr 2 Monate alt.

Weder viele Herzen sind durch die hier aufgeführten Todesfälle in Trauer versetzt worden. Wir haben nur denjenigen gedenken können, die durch diese Zeitung zu unserer Kenntniß gekommen sind. Wie viele möchten sonst noch zu verzeichnen gewesen sein! Wie viele Tränen mögen um theure Entschlafene geweint sein, wie viele mögen ihnen an diesem Todestage nachgeweiht werden! Möge es den betriübten Herzen an Trost nicht fehlen.

Predigt-Anzeigen.

- Am 23. Sonntage nach Trinitatis (Todestage, den 24. November) predigen: Zu U. Frauen: Sonnabend den 23. November Abends 6 Uhr allgemeine Predigt Konfirmanden 11. Ordener. Am Sonntag den 24. November Vormittags 10 Uhr Stridialdiakon Pflume. Nach der Predigt Kommunion. Nachmittags 2 Uhr Kirche-Gottesdienst Superintendent Förder. Abends 6 Uhr Kirche-Gottesdienst (Gesammelt wird eine Collette für die hiesige Stab-Pfarrer-Stiftungskasse). Montag den 25. November Abends 6 Uhr Bibelstunde Konfirmanden 11. Ordener. Zu St. Ulrich: Vormittags 10 Uhr Oberprediger Weide. Nach der Predigt Beichte und Kommunion Diakonus Wächter. Der Nachmittags-Gottesdienst um 2 Uhr fällt aus. Statt dessen Abendsgottesdienst um 6 Uhr Diakonus Wächter. (In beiden Gottesdiensten wird eine Collette für die St. Ulrichs-Kirche gesammelt). Zu St. Mariä: Vormittags 10 Uhr Diakonus Nitschmann. Vor dem Gottesdienst ein Gorgefang. Nach der Predigt Beichte und Kommunion Oberprediger Saran. Nachm. 2 Uhr derselbe. Hospitalkirche: Vormittags 8 1/2 Uhr Diakonus Nitschmann. Sonntags: Vormittags 10 Uhr Oberprediger Silber. Abends 5 Uhr Domprediger Fiedler. Vormittags 11 1/2 Uhr akademischer Gottesdienst Professor D. Beschlag. Zu Neumarkt: Sonnabend den 23. November Abends 6 Uhr Pseper Pastor Hoffmann. Diakonus Fiedler den 24. November Vormittags 10 Uhr derselbe. Nach der Predigt Beichte und Kommunion derselbe. Nachm. 2 Uhr Altkerkler Pastor Jordan. Abends 6 Uhr liturgischer Gottesdienst Pastor Hoffmann. Zu Glands: Vormittags 10 Uhr Pastor Sailer. Nach dem Gottesdienst Beichte und Kommunion derselbe. Katholische Kirche: Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse Pfarrer Moser. Vormittags 9 1/2 Uhr Kaplan Peter. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre Pfarrer Moser. Diakonushaus: Vormittags 10 Uhr Pastor Jordan. Gänge: Lutherische Gemeinde: Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Baptisten-Gemeinde: Mr. Willkatt aus Seehausen predigt Sonntag den 24. November Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr in Saale zu den drei Schwänen. Apostolische Gemeinde, gr. Märkerstraße 23. Vorm. 10-12 Uhr Predigt der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst. Giebielstein: Vormittags 10 1/2 Uhr Pastor Grünstein. Nach der Predigt Beichte und Abendmahl derselbe. Nachmittags 2 Uhr Superintendent Urfel. Wapfstat-Gemeinde zu Giebielstein: Der Gottesdienst findet regelmäßig Sonntag Vormittags von 9 1/2 bis 11 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr Trinitatisstraße Nr. 11.

Coursettel des Wehlbörren-Vereins zu Halle.

Am 21. November 1878. (Die Preise verstehen sich für 50 Kilogr. netto.)

Weizenmehl 00	14,25-15,00
do	13,25-14,00
Roggenmehl 0	10,00-10,50
do	9,50-10,00

Marktberichte.

Magdeburg, d. 22. November. Weizen 162-185 M. Roggen 125-140 M. Gerste 160-205 M. Hafer 120-145 M. pro 1000 Rthl. Magdeburger Rohzucker d. 22. Novbr. Kartoffelpreis pro 100 Rthl. vom loco nach 55,50 M. Berlin, den 22. November. Weizen loco behauptet, Termine wenig verändert, gef. 2000 Ctr., Rindungsbreis 172,5 Rm. bez. loco 150-195 Rm. nach Qualität bez., pr. diesen Monat 173,5 Rm. bez., Nov./Dec. - Rm. bez., April/Mai 1879 179,5 Rm. bez.

Geschichtliche Erinnerungen.

- 1414. Geb. Albrecht Achilles, Kurfürst von Brandenburg, zu Tangermünde.
1572. Gest. John Knox, Reformator Schottlands.
1632. Geb. Baruch Spinoza, Philosoph, zu Amsterd.
1713. Geb. Lawrence Sterne, engl. Schriftsteller, zu Clonmel in Irland.
1801. Geb. Eudw. Schlegel, deutscher Dichter und Schriftsteller, zu Weimar.
1802. Geb. Joh. Friedr. Reichardt, Componist, zu Königsberg.
1795. Thronbesteigung des letzten Königs von Polen, Stanislaus August.
1858. Bekanntmachung des Regierungsprogramms des Prinzregenten von Preußen.
1865. Gest. Feinr. Barth, Kritiker, zu Berlin.
1873. Gest. Fr. von Gleichen-Rußwurm, Schillers Tochter.

Zur Reform des höheren Schulwesens.

Bekanntlich hat der Cultusminister Dr. Falk in der vor wenigen Wochen in Berlin verfallenen Commission von Vertrauensmännern des Reichsparlamentes, welche über die Umgestaltung des ärztlichen Prüfungswesens ihr Gutachten abgeben sollte, durch den Geh. Rath Göppert, vortragenden Rath für das Universitätswesen, die Erklärung abgegeben lassen, daß er die Absicht habe, dem Unterrichte in der Mathematik und in den Naturwissenschaften auf den preussischen Gymnasien in nächster Zeit eine höhere Entfaltung zu geben, und dadurch die Commission veranlaßt, die Forderung des Reifezeugnisses von einem humanistischen Gymnasium nach dem preussischen Entwurfe anzunehmen und damit die Zulassung der Realschulabteilungen zum Studium der Medicin zu verweigern.

Dieser Beschluß, der in einer Resolution ihren Ausdruck gefunden hat, ist Gegenstand einer eingehenden Kritik seitens des bekannten Hamburger Realschullehrers Dr. Conrad Friedländer geworden. Bei der großen Bedeutung, welche diese Frage nicht nur für die Communen, welche vorzugsweise die Realschulen erster Ordnung mit großen Opfern erhalten, sondern für alle gebildeten Kreise hat, erscheint die Friedländer'sche Schrift besonderer Beachtung werth.

Nur unter dem Einflusse mancher irrigen Voraussetzungen, führt er aus, haben die Mitglieder der Commission ihr Votum abgegeben. Zuerst haben sie sich nicht klar gemacht, daß lange Zeit verheerend, ehe die Aenderung des gymnasialen Lehrplans sich in Bezug auf die Wirksamkeit der Kerne geltend machen kann. Im günstigsten Falle sind 15 Jahre dazu erforderlich, wovon sieben auf die Schule von Quarta aufwärts, fünf bis sechs auf die Studien- und Examenzeit, zwei bis drei Jahre auf die ersten Jahre der Praxis kommen. Da aber die Aenderung vieler Gymnasialdirectoren gegen Mathematik und Naturwissenschaften, die Unzulänglichkeit vieler Lehrkräfte und der Lehrmittel noch hinzukommt, so wird vor Anfang des nächsten Jahrhunderts kaum auf die Wirksamkeit der beschriebenen Aenderung des Gymnasiallehrplans zu rechnen sein.

Ein zweiter großer Irrthum der Commission scheint dem Verfasser darin zu liegen, daß sich dieselbe die pädagogische Ausführung des ministeriellen Projekts viel zu leicht vorgestellt hat. Es handelt sich dabei nämlich nicht etwa um kleine und unbedeutende Mängel in der Vorbildung für das medizinische Studium, sondern um sehr tiefe und allgemein anerkannte Schäden. Eine medizinische Zeitschrift sagt die neuerlich bekannt gewordenen Urtheile medizinischer Autoritäten über die mathematisch-naturwissenschaftliche Vorbildung der Gymnasialisten in dem Maße zusammen: „Daß das gegenwärtige Gymnasium es nicht vermag, hat, auch nur die billigsten Forderungen zu erfüllen, die die naturwissenschaftliche und medizinische Fakultät zu stellen verpflichtet ist, halten wir für thatsächlich festgestellt und von allen Sachverständigen zugegeben.“ Bei näherer Erwägung werden wenige Pädagogen es für möglich halten, daß die Gymnasien diesen Ansprüchen ohne Aenderungen, wie sie bisher allseitig für unmöglich erklärt worden sind, genügen können, denn ihre Abiturienten müssen das Maß mathematisch-naturwissenschaftlicher Durchbildung mitbringen, welches gegenwärtig der Realschulabiturienten nachgewiesen ist. Dazu gehört aber nicht nur das Wissen, sondern auch die durch schulmäßige Gewöhnung gewonnene Fähigkeit der Beobachtung und logischen und mathematischen Verknüpfung der ihnen entgegengetreten Erscheinungen. Dr. Friedländer führt die Ansprüche, welche in den einzelnen mathematischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen an den Abiturienten gestellt werden müssen, aus und kommt an der Hand der Erfahrung zu der Behauptung, daß das Gymnasium diesen Anforderungen ohne fundamentale Aenderungen niemals entsprechen kann.

Nachdem er noch die Vorurtheile, als werde der ärztliche Stand in seinem Ansehen durch die Zulassung von Realschulabiturienten zum Studium der Medicin leiden, in ihrer Haltlosigkeit namentlich auch mit Hinweis darauf, daß in zahlreichen Lehrerkollegien die auf beiden Anstalten vorgebildeten Lehrer als völlig ebenbürtige verfahren, nachgewiesen und die Gleichwertigkeit des Realschulunterrichts mit dem Gymnasialunterricht mit zahlreichen Urtheilen Sachverständiger erörtert, schließt er die Kritik der Resolution mit dem vom Provinzial-Schulrath Höpner in Köln vor einer großen Versammlung abgelegten Zeugnisse: daß nach seinen Erfahrungen die Realschulabiturienten, die nach seiner Ansicht sie auch stellen möge, die Männer zweiten Ranges sein werden.

Berlin, d. 22. November.

Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie nach Berliner Blättern verlautet, nunmehr nach den endgültig festgestellten Reifebedingungen bestimmt am 5. December,

9 Uhr Vormittags, mittelst Extrazuges von Frankfurt am Main auf dem Potsdamer Bahnhofe hierher eintrifften. Die nach der Köthener Straße hin gelegenen sogenannten Königszimmer des Bahnhofs werden von der Direction der Berlin-Potsdamer-Magdeburger Eisenbahn auf das Prachtvollste decorirt und durch Palmen und hohe Topfgewächse in einen Blumengarten verwandelt, die Kampe und die Zufahrt mit Maßbäumen, die Banner und Flaggen tragen, gezieret sein. Der nach der Köthener Straße hin gelegene freie Platz vor der Bahnhof-Ankunftshalle wird in seiner ganzen Länge während der Ankunft des Kaiserzuges für das Publikum gesperrt bleiben. In der Begleitung des Kaiserpaars werden sich wahrscheinlich der Großherzog und der Großherzogin von Baden befinden. Eine halbe Stunde vor Ankunft des kaiserlichen Extrazuges, der von dem Betriebsdirector der Potsdamer Eisenbahn geleitet wird, fahren die in Berlin anwesenden königlichen Prinzen und fremden Fürstlichen Damen erwarten und begrüßen den Kaiser und die Kaiserin erst auf dem Potsdamer Bahnhof. Die Station Groß-Kruz ist deshalb von den königlichen Prinzen zur Begrüßung gewählt, weil auf jeder andern Station, z. B. Potsdam, es ja unvermeidlich gewesen wäre, daß der Kaiser vom Publikum eine größere Ovation gebracht worden wäre; die Reise in der Nacht von Frankfurt bis Berlin ist ohnehin für den Monarchen schon anstrengend genug. Der Zug berührt Gassel und hält nur auf den Stationen, wo es unumgänglich notwendig sein wird, Wasser und Kohlen einzunehmen.

In Angelegenheiten des Fürsten Putbus hat nach dem „Börse-Cour.“ die Norddeutsche Bank den Gläubigern des Fürsten Putbus angezeigt, daß sie diejenigen Beträge, die durch Accord festgesetzt sind, am 4. December zur Auszahlung bringen wird.

In dem Prozesse der Gewerbebank Schuster hat das Kammergericht das Erkenntnis der 1. Instanz nach längerer Berathung dahin abgeändert, daß Hoppe nicht der Verurteilung sondern der Unterschlagung schuldig und mit 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Exerzientz zu belegen sei, auch die Kosten beider Instanzen zu tragen habe.

Der Verkauf des Buchhändlers Levinsohn in der Postlage wegen Vertriebes unflüchtiger Bilder und Schriften ist jetzt auch die eines seiner Kommis gefolgt. Prof. Düring's angekündigter erster Vortrag ist polizeilich verboten, angeblich wegen Nichtanmeldung desselben.

Wie aus Dresden berichtet wird, ist eine von Abbel, dem Reichstagsabgeordneten für Altstadt-Dresden, beabsichtigte Veranmlung, in welcher er nächsten Sonntag über die letzte Reichstagsession Bericht erstatten wollte, durch folgende polizeiliche Befehlsanmaßung verhindert worden. Da durch den Umstand, daß der bekannte sozialistische Abgeordnete Abbel über jene Schilling als Reichstags-Abgeordneter in der Veranmlung zu sprechen gedenkt, die Annahme hinlänglich gerechtfertigt erscheint, daß diese Veranmlung zu Förderung der im §. 1 der Verfassung des 11. vor. März gedachten Bestrebungen bestimmt ist, so ist dieselbe auf Grund der obenbenannten Verfassung verboten.

Parlamentarische.

Berlin, d. 22. November. Die Abtheilungen haben sich konstituiert und zwar in folgender Weise: 1. Abtheilung, Vorsitzender: v. Krüger, stellvertretender Vorsitzender: v. Rath, Schriftführer: Thurne, stellvertretender Schriftführer: Dieke. 2. Abtheilung, Vorsitzender: v. Winter, stellvertretender Vorsitzender: v. Winter, Schriftführer: Graf v. S. Schulenburg-Berow, stellvertretender Schriftführer: v. Winter. 3. Abtheilung, Vorsitzender: v. Winter, stellvertretender Vorsitzender: Graf v. Winter, Schriftführer: v. Winter, stellvertretender Schriftführer: v. Winter. 4. Abtheilung, Vorsitzender: Graf v. Winter, stellvertretender Schriftführer: v. Winter. 5. Abtheilung, Vorsitzender: Graf v. Winter, stellvertretender Schriftführer: v. Winter. 6. Abtheilung, Vorsitzender: Graf v. Winter, stellvertretender Schriftführer: v. Winter. 7. Abtheilung, Vorsitzender: Graf v. Winter, stellvertretender Schriftführer: v. Winter. 8. Abtheilung, Vorsitzender: Graf v. Winter, stellvertretender Schriftführer: v. Winter. 9. Abtheilung, Vorsitzender: Graf v. Winter, stellvertretender Schriftführer: v. Winter. 10. Abtheilung, Vorsitzender: Graf v. Winter, stellvertretender Schriftführer: v. Winter.

Im Entlohnungscomité der Abgeordnetenhaus wurden gestern die Meinungen über die geschäftliche Behandlung des Staatsrechts als parlamentarische Angelegenheiten in Betracht gezogen, daß die Summe sämtlicher Ausgaben auf 2,199,429 M. 71 Pf. weniger angelegt ist, als in dem letzten resp. gegenwärtigen Etatsjahr. Während sich die Gesamtsumme der Ausgaben vor 1878/79 auf 61,405,171 M. 71 Pf. belief, betrug die neue Etat insgesamt nur 59,205,742 M. Davon betragen die einmaligen Ausgaben 11,226,361 M. gegen 13,754,487 M. im laufenden Jahr, und die dauernden Ausgaben 47,979,381 M. gegen 47,450,734 M. 71 Pf., so daß sich hier also ein Mehr von 328,646 M. gegen den Etat vor 1878/79 findet. Der größte Theil davon kommt dem Elementarunterrichtenswesen zu Gute, für das im neuen Etat 237,622 M. 86 Pf. mehr in Aussicht stehen. Während für dasselbe vor 1878/79 ausgesetzt waren 18,895,534 M., beträgt die befallige Summe vor 1879/1880 19,133,157 M. 38 Pf. Dieser Mehrumsand vertheilt sich auf die verschiedenen Theile und entfällt namentlich auf die Abteilungen von Elementarunterricht, Unterricht in der Provinz, sowie auf die verschiedenen Abteilungen der Internatenshöhlen der Seminare, auf Unterhaltung der Gebäude und Garten u. s. w., so daß für das Elementarwesen 132,419 M. mehr ausgesetzt sind. Ebenso enthält die für Präparandenhalten ein Mehr mit 28,699 M. Ferner ist für die Elementarhöhlen ein Mehrbedarf von

70,593 Mark 91 Pf. in Anspruch genommen und zwar betragt, daß davon 11,772 Mark 83 Pf. zu weiteren Altersausgaben u. s. w., 31,000 Mark zu Ruhegehaltszuschüssen und Unterhaltungen für 22,000 Elementarlehrer verwendet werden sollen, während weitere 26,821 Mark nötig sind zu Schulausstattungen, da abnormale Finanzverhältnisse vorliegen, an welche sich nicht mehr halten, als was vor deren dann 177 haben werden. Man sieht, daß der Staatsumsatz auch jetzt wieder trotz der traurigen Finanzlage unseres Staates demnach genügt, für das Elementarunterrichtswesen erhöhte Mittel zu gewinnen. Der Zuschuß zu den Kosten der Blüthen und Blätter ist leider derselbe geblieben, auch der Zuschuß für Ruhegehalt und Unterhaltungen emeritirter Lehrer (deren wir 3-4000 haben) beträgt nur 31,000 Mark.

In einer dem preussischen Staatskanzleramt vor 1879-80 angelegten Denkschrift stellt die Regierung dem Landtage mit, daß mit dem Beginn des neuen Etatsjahres die preussische Staatsdruckerei mit allem Zubehör für die Summe von 3,575,000 M. auf das Deutsche Reich übergehen und mit der Verwaltung der Reichsdruckerei (der früher Preussische Hof-Druckerei) vereinigt werden soll. Da die preussische Staatsdruckerei nicht ein Wertpapier und Postwertzeichen allein, sondern auch andere Druckarbeiten leistet, so fällt ihre Thätigkeit in Bezug auf topographische Arbeiten mit derjenigen der früher v. Deder'schen Druckerei zusammen. Der getrennte Verwaltung würde jede Anzahl darauf bedacht sein müssen, möglichst unangenehme und unruhigende Mischungen der beiden an sich zu ziehen, was eben nur auf Kosten der anderen Einhalt geübt werden könnte. Durch die Vereinigung beider Druckereien würde jedoch einerseits ein bedeutendes Concurrenzverhältnis entstehen und andererseits solcherart durch Vereinigung der technischen Fähigkeiten erzielt werden, welche eine bessere Verwaltung der Staatsdruckerei, welche gegenwärtig ihre Dienstleistungen im Grundrath der preussischen Staatsdruckerei hat, verleiht in der ungenügenden Benutzung dieser Dienst- und Dienstwohnungsräume zu veranlassen würde. 1. Wiederherstellung von 200,000 Exemplaren der Mitglieder des Centrums unterliegende Interpellation eingedruckt. 2. Unterzeichnete richtet an die königliche Staatsregierung die Frage: ob dieselbe gewillt ist, im Bundesrathe des Deutschen Reiches gegenwärtige Maßregeln gegen den überhandnehmenden Wucher zu veranlassen, welche auf 1. Wiederherstellung von 200,000 Exemplaren, 2. Wiederherführung der öffentlichen Landesbibliothek württembergischer Reichsgeschichte und Strafbarkeit des gemerchandisirten Betriebes sowie der Verleumdung solcher Geschäfte, 3. Befristung der allgemeinen Wechselgesetzlichkeit gerichtet sind.

Der Abg. Staatsanwalt Hofmann (Eigning), der während der Reichstagswahlkampagne offen in Schrift und Wort gegen die Führung der nationalliberalen Partei, speziell gegen Kauter aufgetreten war, hat sich in dieser Session nicht mehr als Mitglied in der nationalliberalen Fraktion einschreiben lassen.

Aus der Provinz Sachsen

und ihrer Umgebung. — Der Reichstag, den 13. November. Am heutigen Tage verammelten sich die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Bitterfeld und Dessau zur 4. diesjährigen Sitzung.

Als Einladung werden für das nächste Jahr der 12. Februar und 20. August zu Vereinigungen in Bitterfeld und der 21. Mai und 26. November zu Vereinigungen in Dessau vorgeschlagen. Der Vorsitzende berichtet über den Hamburger internationalen Maschinenmarkt, welcher nach Aussage desselben, von fortwährendem Regenwetter befallen, die gehaltenen Anträge wenig betrieblieh hat. — Der Reichstag, den 13. November. Am heutigen Tage verammelten sich die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Bitterfeld und Dessau zur 4. diesjährigen Sitzung. Als Einladung werden für das nächste Jahr der 12. Februar und 20. August zu Vereinigungen in Bitterfeld und der 21. Mai und 26. November zu Vereinigungen in Dessau vorgeschlagen. Der Vorsitzende berichtet über den Hamburger internationalen Maschinenmarkt, welcher nach Aussage desselben, von fortwährendem Regenwetter befallen, die gehaltenen Anträge wenig betrieblieh hat. — Der Reichstag, den 13. November. Am heutigen Tage verammelten sich die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Bitterfeld und Dessau zur 4. diesjährigen Sitzung. Als Einladung werden für das nächste Jahr der 12. Februar und 20. August zu Vereinigungen in Bitterfeld und der 21. Mai und 26. November zu Vereinigungen in Dessau vorgeschlagen. Der Vorsitzende berichtet über den Hamburger internationalen Maschinenmarkt, welcher nach Aussage desselben, von fortwährendem Regenwetter befallen, die gehaltenen Anträge wenig betrieblieh hat.

□ Kamburg, d. 22. November. Während sonst (in den meisten Fällen wenigstens) die Zutritten zu den Holzweiden hier und in Kosen immer erst zur Frühjahrszeit aus dem Thüringer Walde angeführt werden konnten, so daß, wenn hier Hindernisse eintreten, die rechtzeitige Abhaltung jener Weiden oft fraglich wurde, so ist für Weiden aus den nächsten Palmarumessen der beiden Orte schon jetzt reichlich gesorgt. In Folge des milden Wetters und des günstigen Fahrwassers sind aus den thüringischen Forstrevieren viele Laubene von Langbörsen bis nach Müpla, Ulstädt und selbst nach dem preuß. Saalrevier geschafft und dort zum Verkauf aufgeschichtet worden. Es sind durchweg gesunde Hölzer von den verschiedensten Dimensionen, so daß jeglicher Nachfrage genügt werden kann. Zuverlässiger Mittheilung nach beabsichtigen die sächsischen Forstverwaltungen übrigens, von jetzt ab und für die nächsten Jahre, den Abtrieb sehr beträchtlich einzuschränken, theilweis deshalb, um den Markt nicht weiter zu brüden, andererseits aber um das durch elementare Verheerungen früherer Jahre unwillkürlich entstandene Manco in den Beständen auszugleichen und damit die Regelmäßigkeit in den Forstwirtschaftsplanen wiederherzustellen. Dies als Wink für Bauholzbedürftige.

□ Eartenberg, d. 22. November. In einzelnen Dörfern unserer Nachbarschaft tritt seit einigen Tagen die Diphterie in sehr bösartiger Form auf. Vorzugsweise werden zwei Kinder, nicht selten jedoch auch ältere Personen von der schlimmen Epidemie befallen.

□ Von Markteuten, die am 20. d. M. von Seesgretha nach Wittendurg gingen, wurden in ziemlich großer Anzahl schnelllegender Vögel bemerkt, die in östlicher Richtung zogen. In kurzen Zwischenräumen sah man Hüg von 12 bis 20 Stück und erkannte in einigen tiefer fliegenden Vögeln — Schwadlen.

□ Von den Diakonen des Kreisgerichts in Bismerten ist dem Reichstag der Abgeordnete eine Vorkstellung überreicht worden, welche darin: „In einer traurigen ja beispiellosen Lage befinden sich augenblicklich die Diakonen, welche, nachdem sie eine Reihe von Jahren für ihre dem Staate geleisteten Dienste von diesem

Telegraphische Depeschen.

Westh, d. 22. November. Im Fortzuge ihrer heutigen Sitzung nahm die Reichsrathsdelegation das Ordinarium des Veresbudgets nach den Ausschussanträgen an. Die zu denselben gestellten Anträge: ein Genebatillon selbstständig und einen zweiten Hauptmann per Bataillon beritten zu machen, wurden abgelehnt. Bei der Beratung des Extraordinariums wurde ein Antrag Wiemann's, demzufolge zur Ausrüstung der Werbungswehre für verstarbte Patronen 1,712,000 fl. im Sinne der Regierungsvorlage bewilligt werden sollen, nach mehrstündiger Debatte, an welcher sich der Reichs-Kriegsminister, Graf Bismarck, Theodor, sowie Graf Andrassy betheiligten, mit 30 gegen 23 Stimmen angenommen.

Madrid, d. 22. November. Der König hat heute Abend dem Ministerpräsidenten Canali einen Besuch ab und überreichte demselben dabei die goldene Zapfenkreuz-Medaille.

London, d. 22. November. Die „Pall Mall Gazette“ erfährt, daß das Kabinet heute beschlossen, das Parlament für nächsten Monat einzuberufen, um denselben die auf die Afghanistankrieg bezüglichen Schriftstücke vorzulegen.

London, d. 22. November. Lord Beaconsfield hatte heute eine Audienz bei der Königin in Windsor. — Amtlicher Meldung zufolge tritt das Parlament am 5. Dezember d. N. zusammen.

„Fortschritt“ oder Fortschreiten?

Die „Volkzeitung“ brachte neulich eine längere Auslassung des geschäftsführenden Ausschusses der Fortschrittspartei, in welcher dieser den Angriffen der „National-liberalen Correspondenz“ gegen den fortschrittlichen Programm-Entwurf, welcher auf dem morgigen (Sonntag) beginnenden Parteitag in Berlin beraten werden soll, entgegentritt. Es heißt in dieser Kundgebung: „In Wahrheit bezweckt das Programm eine Sammlung und Organisation der liberalen Elemente gegen alle nicht liberalen Parteien, wie sich aus den vorhandenen Anfängen dieser Organisation leicht erkennen läßt.“

Der Fortschritt will die liberalen Elemente sammeln? Sonderbarer Schwärmer! Mit welchem Rechte denn? Weil die national-liberale Partei vermöge ihrer inneren Gegensätze nicht dazu fähig wäre, am allerwenigsten da, wo ein großer Theil der National-liberalen zu den Konservation übergegangen wäre, beispielsweise im Reg.-Bez. Kassel, in Sachsen, Württemberg und Schleswig-Holstein. Wir anderen Liberalen sind nun der harmlosen Meinung, daß unser Deutsches Reich hauptsächlich dem liberalen Gedanken seine Entstehung und Erhaltung verdankt. Es ist das alte Reich, welches, in nicht anderthalb Jahrhunderten die Arbeit von Jahrhunderten übertrifft, aus dem Norddeutschen Bunde entstand, den Particularismus besiegt mit den einigen Bändern der deutschen Streitkraft und der deutschen Rechtspflege das Vaterland zum Schutz seiner Freiheit nach Außen und Innen umschlang und es gegen feindselige und sozialistische Umfuhrtbestrebungen durch kräftige Hinaus- und Zurückweisung der Fremdenherrscher seine Bürger in ihrem Wohlergehen sicherte.

Was hat denn der Fortschritt zur Schaffung und Erhaltung dieses mit den verschiedensten Weitzügen gegen frühere Zustände recht liberal ausgeharrten Reiches getan? Nichts — so gar wie Nichts. Zu allen obengenannten Pflichten unserer liberalen nationalen Entwicklung hat er sich seit 12 Jahren ablenkend verhalten, mit Ausnahme des Jesuitenausschließungsgesetzes, und die Zustimmung zu diesem möchte ein Theil der Partei jetzt gern wieder umgeschoben machen. Aus einer der liberalen Elemente fünf Jahre lang beherrschenden Parteidoctrin ist

eine das Häuflein von einigen 20 N.-A.-Abgeordneten mit Mißbeherrschende politische Heilarmee geworden, welche die positiv liberalen Elemente bedrängte. Warum beugen die Befenner dieser Heilarmee nicht auf diesem Punkte dem Dogma der Majorität? — Soll dies etwa ein begründeter Anspruch des Fortschritts auf Sammlung der liberalen Elemente sein? Der „brutalen“ Logik der Thatfachen zufolge hat er also kein Recht dazu. Hat er es etwa gemäß einer ihm eigentümlichen ideell richtigen Auffassung, der uns nötigen politischen Freiheit, von welcher die nationalen und anderen Liberalen abtrünnig geworden sind? Ebenfalls mit nichten.

Sehe Zeit hat ihre eigenen Bedürfnisse, die vor allen anderen erfüllt sein wollen. In unserer Zeit bedarf unser Volk vor Allem der Lebenslust der nationalen Freiheit, des eigenen Selbstbestimmungsrechtes im Kreise der anderen Nationen. Das Streben nach möglichst ausgebreiteter persönlicher Freiheit innerhalb des Staates, eine geschichtlich „berechtigte“, leider aber oft verhängnisvolle deutsche Eigenthümlichkeit, muß jetzt an zweite Stelle bei etwaigen Wünschen unseres Volkes treten, jetzt, wo das Maß seiner internationalen freien, einheitlichen und ungehinderten Bewegung — ein schmachtvoller Weise bei uns fast zum Mythos geworden und doch so natürlicher Zustand für ein Kulturvolk von 43 Millionen — die Bahn seiner Lebensgeschichte bestimmt! Freilich, ein gewisser Grad persönlicher Freiheit muß zur Weltlichkeit geworden sein, wenn ein Volk seine Würde und Macht nach außen aufrecht erhalten soll — Preußen vor Jena und Frankreich vor Sedan sind in unserem Jahrhundert Beispiele hierfür. Aber nichts beweist, daß durch die Gesetzgebung des Deutschen Reiches die zur Lebensfähigkeit des Vaterlandes jetzt nötige persönliche Freiheit nicht erreicht worden sei!

Die Einseitigkeit aber, mit welcher die Fortschrittspartei unbekümmert um unsere nationale Freiheit die Beschaffenheit der ihr gut dünkenden individuellen Freiheit umschreibt, die Starheit, mit welcher sie auf Verfassungsparagraphen und von ihr geforderten Mandatsbefugnissen des Volkes und seiner Vertretung gegenüber der zu Recht bestehenden Regierung herumtrifft, diese Eigenschaften sind es, welche die Fortschrittspartei auch ideell durchaus unberichtigt erscheinen lassen, im Namen der politischen Freiheit das Wort zu führen.

Wer soll Lehrling sein? — Jedermann.

Wer soll Geselle sein? — Der was kann.

Wer soll Meister sein? — Der was erfann.

Wenn es sich um Anwendung dieses Spruches auf das Verhältnis der deutschen Liberalen zu der deutschen Fortschrittspartei bei ihrer beiderseitigen Mitwirkung zu der Deutschland erreichten politischen Gesamtfreiheit handelt, so kann es nicht zum Wort sein, daß die Fortschrittspartei nicht einmal den politischen Gesellengrad erreicht hat, denn sie hat nicht weniger als „gejeigt, was sie kann!“ Sie hat seit 12 Jahren immer nur eigenförmig wiederholt, was sie will — oder vielmehr was sie nicht will.

Wäge sie nun auf dem bevorstehenden Parteitag nach rechts hin und nach links hin (sich halten in fortschrittliche, radicale, demokratische oder republikanische Apoll, oder mag das Ganze noch einmal auf Grund des zur Beratung gestellten Programmes nach außen hin unter den jetzigen Moderatoren (!) Wörkow, Klotz und Hänel geeinigt bleiben, in keinem Fall hat sowohl das Ganze, als haben die in ihm vertretenen Einzelnrichtungen das Recht, sich als Hort deutscher Freiheit, als Sammelpunkt des deutschen politischen Liberalismus unserer Zeit aufzuwerfen. Möglich — denn was ist nicht alles möglich! — daß viel-

leicht in ferneren Tagen die fortschrittliche Auffassung der persönlichen Freiheit zur Geltung kommt, „wenn“ — ja wenn?

Die Mehrheit der deutschen Bürger, mögen sie sich liberal oder conservativ nennen, ist einverlehen mit der erlangten politischen Selbstbestimmtheit unserer Nation und fühlt sich einzig in der aufrechten und rückhaltlosen Unterstützung unseres verfassungsmäßigen Erbfolgers und Königtums als des Hortes unserer nationalen Macht und Freiheit! Unter diesem Banner will sie „fortschreiten“. — Und zum Schluß: Eben so wenig, wie dem Manne, „der das Weinn und das Ader erdacht“, das Kunststück gelungen ist, wird es die Fortschrittspartei so oder so vermögen, ihren „Hädeling“ in politischer für unser Volk brauch- und annehmbares „Gold“ umzuzaubern.

Berlin, den 22. November. In Meßbad ist laut Mitteilung der „Nordb. Allg. Zig.“ am 21. d. ein Dantelegramm des Königs Humbert von Italien als Antwort auf das Beglückwünschungs-Telegramm Sr. Majestät des Kaisers anlässlich der glücklichen Errettung aus schwerer Gefahr eingegangen, welches in den wärmsten Ausdrücken den Dank des jungen Königs von Italien für die bewiesene Theilnahme des deutschen Kaisers aussprechen soll.

Der Magistrat ist vom Beschlusse der Stadtvorordneten-Verammlung wegen Erlass einer Glückwünschungs-Adresse an König Humbert I. von Italien aus Anlaß seiner glücklichen Errettung beigeneten. Die Adresse wird der hiesigen italienischen Botschaft zur weiteren Beförderung übergeben.

Die Fraction der Fortschrittspartei hat gestern Abend das ihr vorgelegte, für den Parteitag der Fortschrittspartei beschlossene Programm beraten, dasselbe einstimmig genehmigt und beschlossen, feierlich Abänderungsanträge zu stellen.

Der Vertrag mit dem Direktor A. v. Werner wegen Herstellung des Kongressgebäudes ist nunmehr definitiv vom Senate des Magistrats genehmigt und hierbei die beantragte Erhöhung des Preises von 45,000 Mark auf 48,000 bewilligt worden.

Der Kronprinz hat von der Firma A. Wersch in Paris ein nach dem patentirten Corvid'schen System konstruirtes blaueselendes Feldbett angekauft und gleichzeitig befohlen, daß mit demselben, jedoch aus Segelwand und Buchenholz gefertigten Bettstellen, welche sich durch ihre einfache und höchst praktische Konstruktion auszeichnen, auf die Dauer von sechs Wochen in einem Militärarsenale Verwahrung angelegt werden sollen, um festzustellen, ob diese Erfindung, welche für die Truppen bei Marschen und im Felde sehr vorteilhaft ist, auch für das Feldsanitätswesen verwertet werden kann.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

—r. Delitzsch. (Schluß des Berichtes über die Sitzung des landw. Vereins Bitterfeld-Delitzsch, welcher in der heutigen 2. Beilage durch ein Verleschen des Segers weggelassen war.) Auf Nr. 5 der Tagesordnung folgt die Frage: Wie ist der Fabrik- oder größere Gewerbetrieb vorweg zu einem Beitrage bei dem Wegbau zweckentprechend heranzuziehen? Ueber dieselbe wird referirt durch Herrn v. Nauchhaupt; — sie ist, nachdem die Haushalter eingezogen sind, schwer zu lösen, denn gewöhnlich können die Leute, welche die Gausse am meisten denken, am wenigsten zu den Wegbauarbeiten herangezogen werden; und ist gegenwärtig in Ansehung dieses Punktes eine betreffende Commission im Vortage mit

Katholische Reichs-Abstrift.

(Zweite Folge.)

II.

Es singt Hesiod: „Die ewigen Götter stellen noch vor die Augen hin den ehlen Schwelch.“ Das heißt wohl, daß in jenen höchsten Weiten die auf're Form nie der Welt und Preis des inneren Gehaltes triumphirt!... Die Welt dünkt, das Wort Hesiod's war antiquirt! Denn leere Form und eitel hohen Worten baum Altar und Tempel aller Orten... ich sende dem Hesiod'schen Satz als Willkommgruß heut — nach dem Dünkelstag! Im kleinen Wort liegt oft ein großer Sinn, — wer ihn versteht will, findet ihn darin!

Schreibt, Volkverräter, Euch Hesiod's Worte recht hoch und deutlich an des Abtats Ferte. Favete linguis! Wehrt der Leidenschaft — sucht und verjagt nicht Eures Heiliges Kraft in unerquidlichem Anreßfreiheit, da Selbstsucht hier, dort Hochmut im Geleite! Verbeißt Euch nicht, Ihr vielgeplagten Herrn, in die politische, rauhe, harte Schale — geht auch der härtesten Ruz süßen auf den Kern und möge in dem heißen Kampfsale die Schwarzen, Rothgen, Großen so wie Kleinen ein wirtschaftlicher Friede eng verbinden! Nur wer den fördert, ist ein Patriot, — denn in den Zeiten dieser „schweren Noth“ ist: gib uns heute unser täglich Brod“ die erste Bitte. — „Wirtschafts-politik“ heißt die Parole — treibt sie mit Geduld und edler Schweig, gewissenhaft und treu, sei vor der Tugend der... Rechtschere!!!

„Som Tact“ will sein äußerlich ich schweigen — denn, sagt ich's, hielt es Mancher gar für „Tusch“, — was „Tact“ heißt, braucht uns Keiner mehr zu zeigen, — wir haben ja den Doctor Moritz Busch, der uns mit wenig Geist und viel Wehagen für 12 Mark Anecdoten aufgeschauelt, die inter pocula sich „Freunde“ sagen und er den großen Kanler abgelaufen!... Es scheint fast epidemisch, jetzt Memoren zu schreiben und zu sprechen, — das beweist Herr Casagana's ungläubliches Verfahren — und droht uns nicht der Bundesbruder Deust mit ähnlichen Entpüllungen seit Jahren?... Der Sieg bleibt dem, der unerfrodren dreißt der Wahrheit hier und da ein Schimpfen schlägt und fremdes G. um eignen Neß legt. Wuch that das schon im Jahre 68, — die „preussischen Jahrbücher“ zeigten an, — doch

jede Zwangsanleihe kraht und rächt sich und 69 ward der gute Mann bereits gefast, — denn etwas übertrieben hat „Schleswig-Holstein und der Zollverein“ von Seelig er zur Hälfte abgeschrieben — die Redaction gefand den Schwundel ein und Wuch'sen Auftrag that Jeder aus...

Wie kam der Mann nun in des Hürken Haus? Und welcher höchst moderne Ordnung erklärt mir den Zwischenfall der Natur, daß Einer — während Deutschland Kriege führt und in Verfall des „Kaisers“ trümpfirt — sich Nachts in's stille Kämmerchen verlockt und sich mit solchem Dintanker besetzt? Für welche Männer, so die Wahrheit lieben, hat Hahn den Aukhs zweiten Theil geschrieben, das ohne Aufheer, ohne Firtelanz, den Schöbaum zeigt, den „Kanler“ gar und ganz — das Buch kam wahrlich zur geleg'nen Zeit und wir begrüßen es mit Dankbarkeit!... Senk ist's recht hill im guten Spee-Athen. Nach immer ist die Heilung nicht zu sein für alte Buben; und die neuen Pleiten sind nicht geeignet, Hoffnung zu verbreiten; noch zing vom „Sommer uners Nüßigergegnis“ kein warmer Hand durch's traurige Berlin — o möchte doch alles Dornen-dreiegen trübselig Stimmung endlich von uns ziehn und mit Millionen Fichtern, die wir würden, wenn wir des Kaisers hebes Antlig schau'n, sich neu die alte Herzenswärme finden, die Arbeit, Freude, Friede und Vertrauen!!!

Nach immer schüttelt Ets ihre Schlangen, — hent in Madrid und morgen am Vesuv; — aus dunkeln Wolken, die herüberdrehen, der „internationale Wehru“, den kein Geheß zum Schweigen bringt auf Orden, wenn wir nicht selbst ihn schafforter Wüther werden... Osnia's Bomben und Italiens Schuß! Ihr glaubt doch nicht, daß es die Herr'n belegen ist?... Heut reinigt es vielleicht die viele Luft, doch morgen ist es die gewitterschwäre, ganz gleiche Tyrannen des bilden Wahn, der wir schon viel zu lange unterhan, — die man nicht biegt, die man nur brechen kann!

Doch zeigt sich bei den kommunalen Wahlen in unser fortschrittlichen Reich ein Punkt schon von jenen lichten Strahlen, die uns aus Energie und Kraft den Lenz gefunden Lebens hoffnungreich verheißen, den Willing vom gefunden Stamme reigen! Die Herren Frische, Kestrecht und Consorten, die man zu Stadtvorordneten erlor, — die selen flüchtig durch an allen Orten, — da man zur Weißbierfahne lieber schwor, als zu der roten. Weiß man doch, wie's kommt, wenn Liebknecht's Wille mal in's Rathhaus kommt — der Kaiser und der erste Friederich, die in den Wägen steh

— die schämten sich! — Nein, diese kommunalen Attentäter, die bleiben aus der Königsstraße fern — ich bin gar' kein Verehrer dieser „Väter“ und ärgre sie, wo sie's verdienen, gern, doch — den! ich — kommt der Karren nun vom Hled: der Kanler heißt jetzt: Max von Fordernd!!!

... In Musciois — ist's auch nicht stets bon ton — sind wir bereits auf Höhe der Saison. Der liebesglühnde Priester „Eckhardt“ im Oprenpause bald befeitigt ward und hingedolenden Paupes, Holz erlösen Herr Niemann als Geuelerfisch „Armin“. Der Zeit ist gut; der Herr Projeje Dahn giebt uns ein privatisimum, — wir ja'n zu den Meisterwerk des unerredichten Meist — es fehlt nur eine Kleinigkeit — der Geist, der seine wundervolle „Hermannschlag!“ und ihn, den Dichter selbst, unsterblich macht. Herr Hoffmann, der die Stizze komponirt und in den teuto-burger Wad uns führt, läßt uns grad an den besten Ausfichts-Ged hier in den klaffschen Morale steden — ein Wagnis war's, das Wagner wagen zu mte, in dessen Strahlen sich Herr Hoffmann sonnte — doch lassen sie ihn unerwärmt blas: „Mein Herr, das können nicht des Därsen's Maß!“

Woh! kann, von dem, was sonst noch „es gemelen“, ist ein collegium in bismarckianer Guch lesen. Allen „hüßlich trocken, hüßlich objectiv“ — so heißt es, — „sei der rüchaltlose Brief!“ — und fällt in den Banneser von das Beste — kann ich dafür? — Ich bitte, seid gerecht. Wie Anderen der Wein beim Hochzeitsfeste geknackt hat, weiß ich es nicht — und wenn er schiedt mir nicht mannt, dann will ich's eben sagen — will Weib, Wüth und Weinschinder verlagern — muß ich doch selbst den Ragenamer tragen und oft mit fauer'n Häring meinen Magen beglücken, will ich nicht ganz verzagen... Der Redacteur und gar der Leserkreis von solchem Ungezäuf oft gar nicht weiß! Zum Beispiel hab' ich hier 'nen guten Freund, der mit W. B. als Literat'urist erpicht, den Doctoratit vor, wenn's ihn gelstet und er so mal ganz wunget's „journalist!“ Nun denn man sich jenen tiefen Gram, als er zufällig zur Erkenntnis kam, daß Doctor Wüth's Wüth, wie's ihn gekührt, sich auch mit Dr. W. B. überbietet... Vergleichlich man sich hüßlich fatal doch sein! Mein Freund liegt wenig die Wüth'schepferin und hat von des Herrn Doctors Fertigkeit auch nicht ein einziges Fünftelgen Antheiligkeit... doch fährt's zu literarischem Verdruß. Wer will mir rüßten befehen? Rusticus.

„Vom Hattenheimer Faß.“

Eine Rheinwein-Remittiscenz.

Wer erinnert sich nicht, wenn er jemals den Fuß in die gesegneten Gefilde des Rheingaus setzte, des großartigen Etablissements von A. Wilhelm zu Hattenheim? Wie die Lage seiner Berge, so ist seine Weinkellerei einzig in der Welt. Man wird vom Duft trinken, wenn man in den 7 Meter hohen Gährkeller tritt. Die Eingangsbüchse lautet:

Es gähret und brauset in meinem Schoß,
als sein die Gefellen der Hülle los —
austoben will Jugend! — Ihr Wilden Gebuld —
Ihr werdet noch Engel an Liebe und Huld!

Und sie werden Engel, diese 200000 Liter Traubensaft, die hier ausglühen und austoben aus brodelndem Most zu hochedelem Labewein!

Am Gährraum liegt das Riesensaß. Das Holz prämierte die Wiener-Ausstellung — Meister Ignaz Müller von Etville böchtete es kunstgerecht zusammen, schaffte es in seiner ganzen Majestät von Etville nach Hattenheim und dann wölbte man den Keller drüber. Um es hundert Schritt von der Bahnlagerungsstelle (auf Doppelschienen war es Nachts hingeschafft) nach dem eigentlichen Lagerraum zu bringen, brauchte man 3 Tage. Es faßt 64,000 Flaschen und am Eingang zum Rheinwein-Colos steht zu lesen:

„Mit Wittgang, Busfahrt, Processionen
woll Euch der Herr in Gnade verschonen!
Doch eine Wallfahrt lob ich bei —
gen Hattenheim zum Riesensaß! — Auf das Faß selbst
hat Herrmann Diekmann geschrieben:

„Die Heidelberg!“ ... brummt im tiefsten Bass
der Alte im Neckarhofs.
„Die Hattenheim!“ — jauchzt aus Wilhelm's Faß
des Rheingaus junger Syros.
Was Heidelberg! Was Hattenheim!
Der Dichter verschönt Euch durch einen Reim:
Dem Alten bleibt die Historie —
Dem Jungen winkt der Zukunft Glorie! —

An den Wänden steht zu lesen: „Den stärksten Riesen bezwingt der Wein — so kam auch ich in den Keller hinein — und nimmer verlang' ich hinauf in die Welt, da Liebe mit süßen Wänden mich hält!“ — Ferner: Voller Hoheit, Wucht und Würde, rühret mich nicht Luft und Scherz! Aber glaubt, was meine Bürde, machet leicht und frei das Herz!

Beim Abfich entleert sich das Riesensaß durch einen Schlauch in achtschichtige Lagersäfer, die unter ihm liegen. Das „große Faß von Eberbach“ — auch in Hattenheim's Gemarkung — ist übrigens älter, als das Heidelberg, man hat von 1475 — 1500 daran gezimmert und geböhtert. Als es zum 25jährigen Jubiläum der Arbeit und im Jubeljahr 1500 fertig ward, füllte man es mit köstlichem Steinberger-Cabinettswein. Seine Größe war die des heutigen Hattenheimer. Die blöden, verwirrten Bauern zerklugten es 1520 im Bauernkriege. Rechts neben dem Riesensaß liegt ein zweiter Gährkeller. Ueber dem Eingang heißt es:

Es liegen gefangen in meinem Schoß
die streitenden Geister der Reben —
und laß ich gezähmt die Wilden los,
dann geh'n sie als Brüder durchs Leben.

Auch hier liegt ein 15 Stück haltendes ovales Riesensaß vom Jahre 1745. Vom Würzburger Hofkeller — Cabinetkeller des vorm. Großherzogs von Toscana — ist es hierhergeschafft. Von hier gehts hinunter in die Lagerkeller, eine bequeme Sandsteintreppe hinab und die Mufe schrieb über den berühmten Raum:

Auf die Gährung — folgt die Klärung —
gebe Gott auch die Bewahrung!

Sie halten etwa 600 Stück — es sind meist rheingauer Hochgewächse. Kein homo novus, kein Emporkömmling, kein gepufter oder geschniogelter Lump begegnet uns — das ist Alles „blau Blut“ — das ist alter, vornehmer Adel, der im Faßkeller das Wappenschild mit 811, im Flaschenkeller mit 1642 verbrüht und versiegelt hat. Das ist die unsterbliche Sorte, der nicht einmal der dreißigjährige Krieg denaraus machte. Das älteste Lagerfaß zeigt denselben ehrwürdigen Brand: 1624 — es ist über 250 Jahr alt. —

Im Centrum der Lagerkeller ist ein Eiskeller. Wahrlich, man hat's recht oft nötig — sich abzukühlen. Oben ist eine offene Halle — ein Probirzimmer. In den Nischen steht:

Ein trockenes Faß — und wär' es das
von Heidelberg — ist nur ein Zwerg —
doch meine Hülle — birgt eine Fülle
von edlem Raß — Ich bin ein Faß!

— µße —

Der Vulkan Kilauca auf Hawaii.

Seit dem Erstarren unserer Marine wendet die deutsche Regierung naturgemäß ihre größte Aufmerksamkeit auf Anknüpfung überseeischer Verbindungen, welche dem deutschen Handel nutzbringend sein können. So hat dieselbe, wie sich unsere Leser erinnern werden, erst im letzten Sommer einen Vertrag mit dem Regenten von Hawaii geschlossen, jener Insel des stillen Oceans, welche die Oberherrschaft über die Gruppe der Sandwichinseln führt und von jeher als eine wichtige Handelsstation für den pacifischen Verkehr mit Australien und Ostasien betrachtet wurde. Das Protokoll des Vertrages ist sowohl von der hawaiischen als auch von der deutschen Regierung ratificirt, bleibt vorläufig bis zum 31. Juli 1879 verbindlich und soll bis dahin durch einen formellen Vertrag ersetzt werden. Die Dauer des Vertrages ist bis zum Jahre 1883 verabredet. In jenem Jahre läuft auch der zwischen Nordamerika und Hawaii abgeschlossene Reziprozitätsvertrag ab, und da Hawaii mit Rücksicht auf die Ausfuhr seiner Produkte — der Hauptproduktionsartikel ist Zucker — im Wesentlichen auf Nordamerika angewiesen ist, so hielt es die hawaiische Regierung für nicht thunlich, sich Deutschland gegenüber über jene Frist hinaus zu binden. Für das Deutsche Reich, dessen Export nach den Inseln hauptsächlich in Kleidungsstücken zc. besteht, hat der vorläufige Vertrag den Vortheil, daß unsere Angehörigen denjenigen der meistbegünstigten Nationen gleichgestellt werden, d. h. denjenigen Englands, Frankreichs und Dänemarks. Von Wichtigkeit ist die Bestimmung, daß die Kreditirungsfrist für die Eingangszölle, welche in letzter Zeit erheblich erhöht worden, auf 6 Monat festgestellt ist. Den deutschen Schiffen sind dieselben Rechte eingeräumt wie den nordamerikanischen.

Hat somit Hawaii eine erhöhte Bedeutung für uns gewonnen, so wird uns der Leser gewiß gern auf einem kurzen Ausfluge in das Innere jener interessanten Insel begleiten. Im Allgemeinen bemerken wir noch Folgendes:

Die hawaiischen oder Sandwich-Inseln gehören zu den mächtigsten vulkanischen Gebilden unserer Erde. Wo man nur einen Berg von 3—4000 oder einen Hügel von kaum 50 Meter bestiegen mag, man wird eben immer wieder einen alten Krater finden.

Wie überhaupt in der ganzen Gruppe die Landschaft nur in großartigen Zügen angelegt ist, so ganz besonders auf der größten und jüngsten und südöstlichen derselben, auf Hawaii. Hoch über der Wellenlinie schwimmen düftig violett und befreut mit glitzernden Schneefeldern die beiden Häupter Mauna loa und Mauna kea, beide mehr als 4000 Meter hoch. Sie bestehen durchaus aus Lava. Und wenn man bedenkt, daß sie sich von einer Basis von beinahe 60 Seemeilen oder 111 Kilometer im Durchmesser zu ihrer gewaltigen Höhe erheben und daß ihre Konturen ohne Brechung in einer sanft absteigenden geraden Linie aus den Wolken herabkommen, so kann man sich ungefähr einen Begriff machen, welche kolossale Massen hier durch Lavaeruptionen geschaffen wurden. Die Ufer senken sich entweder allmählig ins Meer, wo dann Dünen von Lavageröll und Lavasand gebildet sind, oder fallen plötzlich wie abgerissen, an 2—300 Meter tiefen, senkrechten Felswänden zur wilden Brandung hinab, über welche eben so hohe Wasserfälle in wenigen Absätzen herunterstürzen. An den meisten Stellen ist die Lava bereits hinlänglich verwittert, um dunklen Dhiawaldborn und bizarren Pandangdickichten oder auch helleren Zuckerpflanzen Wachstum zu gestatten. An einigen Punkten aber unterbrechen breite Lavaströme jüngerer Datums düster schwarz das Grün der Ufer.

Um den Kilauca zu besuchen, geht man zu Honolulu, der Hauptstadt des hawaiischen Königreiches auf der Insel Oahu, an Bord des kleinen Regierungsdampfers, der wöchentlich einmal die Post zwischen den zwölf Inseln vermittelt, und fährt mit ihm bis Hilo, der Hauptstadt der Insel Hawaii. Hier nimmt man Pferde und reitet bis zum Rande des Kraters.

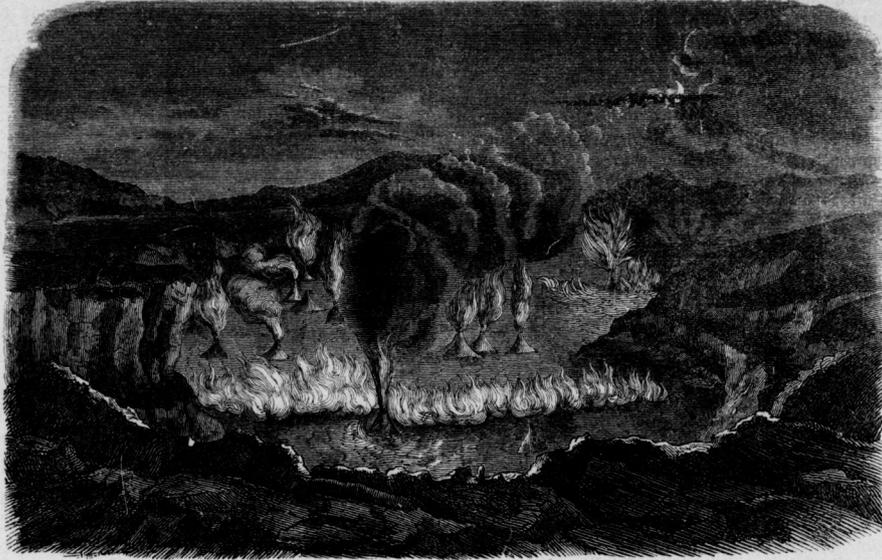
In Gesellschaft einiger Engländer, mit denen ich zufällig zu sammengetroffen war, machte ich, so erzählt Dr. Mar Buchner in einem interessanten Auffas in Nr. 34 der „Natur“ vom vorigen Jahre, im August 1876 diese Partie.

Die Entfernung von Hilo bis zum Krater beträgt 29 englische Meilen oder 44 Kilometer. Der Verfasser beschreibt nun zunächst den tollen Aufzug der Reiter nach landesüblicher Sitte. Mit rothen Garibaldihemden angethan, große dreijöhlige Sporen an den Stiefeln flarend, buntes Troddelwerk und klirrendes Schellengeklingel, das mexikanische Sattel- und Zaumzeug bedeckend, an den Hüften, um Hals und um Brust flatternde Guirlanden von Farnkraut und weithin leuchtenden schwefelgelben Blüten oder pomeranzengelben Pandangfrüchten — so ging es auf den unübertrefflich zähen hawaiischen Pferden bei glüh-

dem Sonnenbrande theil weise in wilder Hezjagd vorwärts. Nach einer Mittagstraft und -mahlzeit bei einigen Hütten auf halbem Wege setzten sich die Reisenden wieder in Bewegung, gestärkt nicht minder durch das landesübliche Lome-Lome, d. h. ein kunstgerechtes Kneten der Muskeln des Rumpfes, der Beine und Arme, welches nach anstrengendem Ritt Fremdlingen als ein erquickender Theil der hawaiischen Gastfreundschaft von den braunen Frauenzimmern auf oder auch ohne Verlangen geleistet wird. Dann heißt es weiter: „Bis zum Ziele unserer Partie ging es immer durch dieselbe Landschaft von dünnem Busch und Farnkraut, immer denselben knirschen, glasharten Boden fort. Höchstens daß hier und da in einer Vertiefung so viel Humus angesammelt war, daß die Hufe auf einige Schritte zu krachen aufhörten und dadurch dem gequälten Ohr eine angenehme Raß gewährten. Ich war in Bezug auf die Wahl meines Pferdes der glücklichste von uns allen gewesen. Und auch mein Pferd durfte mit seinem Boose zufrieden sein. Denn ich war der leichteste Reiter der Gesellschaft. Es war dafür auch allen anderen voran, und während hinter mir ein paar kurzathmige Häuter bereits erbärmlich keuchten und klatschende Hiebe über Flüche auf die armen Thiere herabregneten, brauchte ich nur ein wenig mit der Zunge zu schnalzen, um meinen Grauschimmel aufzumuntern. Auch verstand er das Terrain viel besser als ich und wußte genau Bescheid, wann er galopiren oder traben durfte und wann er

der erhöhten Mitte dieses gewaltigen Birkus, etwa 2 englische Meilen von unserem Standpunkt, qualmten aus einem Kessel gelbliche Dämpfe empor, und hie und da erschienen über den schwarzen, zackigen Rändern desselben glühendrothe Massen, die sich deutlich bewegten — flüssige, kochende Lava. Im Hintergrund streckte sich sanft ansteigend und mit ungebrogene geraden Linien der Mauna loa in die Wolken, die noch etwa 2000 Meter seiner Höhe verhüllten. Die nächste Umgebung bestand aus Dhiabusch. Rechts neben den menschlichen Wohnstätten dampfte es in einer Vertiefung aus unzähligen Fumarolenlöchern.

Der Kilauca ist bereits ein sehr zivilisirter Krater. Denn sein nördlicher Rand, an dem wir standen, trägt ein gutes Hotel, welches die schönste Aussicht auf ihn hinab bietet. Nur an Touristen ist noch ein bedenklicher Mangel, und wenn es gut geht, kommen im Durchschnitt monatlich einmal Gäste. Wir waren noch im Beschauen des Kilauca begriffen, als die Wirthsleute, ein amerikanischer Schotte und seine eingeborene Gattin, sowie einige braune Burschen sich daran machten, unsere Pferde abzuzäumen und uns selbst zum Absteigen einzuladen. Es war kalt hier oben und ein rauher Wind blies über die öden, todesstillen, buschigen Flächen der Umgebung, so daß wir das im Kamin lodernde Feuer dankbar begrüßten. Durch die Fenster und von der Veranda aus konnten wir den Vulkan überblicken, dessen Schauspiel mit vorrückender Dunkelheit immer glänzender und großartiger wurde.



Der Feuersee im Krater des Kilauca auf Hawaii.

im Schritt gehen mußte, und kletterte so geschickt über Lavablöcke und stieg so sicher und vorsichtig in die jeden Augenblick unserer Pfad kreuzenden Gräben hinab, daß ich ihn ganz sich selbst überlassen konnte. So schlängelte sich unser Ritt ermüdend unter beständigem Wechseln der Gangart über Felsen und Schluchten, durch sumpfige Mulden und über glasharte vor wenigen Jahren noch feurigflüssige Lava dahin, links und rechts in den engen Saumpfad hereinreichendes Gebüsch, welches uns ins Gesicht schlug und an den Steigbügeln zerrte. Ein lechzender Durst peinigete uns, und wo wir eine vom Regen der letzten Nacht zurückgelassene Pfütze fanden, stiegen wir ab, legten uns auf den Bauch und schlürften mit dem Munde das schmutzige Wasser. Keine prangenden Blumenguirlanden schmückten mehr unseren Körper, wir hatten sie weggeworfen, und nichts erinnerte mehr an die Farbenpracht des Morgens, als die rothen Hemden, an denen die moorige Erde haftete.

Wir merkten nicht, daß wir höher stiegen. Der Krater Kilauca ist kein Berg im gewöhnlichen Sinne des Wortes, er liegt bloß 4000 englische Fuß — 1200 Meter über dem Meere, und der Weg von Hilo bis hinauf und somit die ganze Erhebung dehnt sich gleichmäßig, nur unterbrochen von kleinen welligen Vertiefungen, auf 44 Kilometer aus. Mit gespannter Erwartung spähten wir umsonst nach einem Feuerschein oder nach Rauchsäulen vor uns. Wir näherten uns dem größten thätigen Vulkan der Erde. Die schwüle Atmosphäre war trübe und düster und eine dunkle Wolfenbank überlagerte den Horizont in der Richtung, in der er liegen mußte, so daß wir berechtigt waren, von den höheren Punkten aus, die eine weitere Umschau gestatteten, doch endlich ein Anzeichen von ihm zu erhalten. Aber keine Spur war zu entdecken.

Eben war der Weg etwas besser geworden und eben hatten wir voll Freude darüber wieder eine kleine Hezjagd angeschlagen, mein unübertrefflicher Grauschimmel weit voran, während zwei oder drei Pferde übermüdet zurückgeblieben, ungerührt von den rasselnden Peitschenhieben, als plötzlich der nun dichtere Busch sich lichtet, eine Grassfläche uns entgegen schimmerte mit einem Haus und einigen Hütten darauf, und links vom Wege ein 1000 Fuß tiefer Abgrund sich aufthat, der große, 9 Meilen im Umfang zählende Krater, die Behausung der gefährdeten alten hawaiischen Götter Pele. Wie ein riesiger kreisförmiger Steinbruch lag er uns, rings umgeben von senkrechten Wänden. Und auf

Als es Nacht war, kamen noch einige feurige Spalten mehr zum Vorschein, die von dem centralen Feuerbecken nach verschiedenen Richtungen ausstrahlten. Deutlich sahen wir mit dem Fernglas, wie die glühenden Bogen geschmolzener Lava sich schwerfällig über den Rand desselben hinüberwälzten. Das Ganze machte den Eindruck einer brennenden Stadt, und Paris, wie ich es in den letzten Mainächten der Kommune von den Wällen des Fort Nogent aus gesehen — ein prasselnder Höllenpfehl — kam mir in die Erinnerung.

Der Nebel kam nicht wieder. Den nächsten Morgen stiegen wir unter strahlendem Sonnenschein in den Krater hinab. Dies klingt viel gefährlicher, als es in Wirklichkeit war. Denn der Boden des Kilauca, so wie ich ihn damals am 25. Aug. 1876 gesehen habe, war bis auf jene verhältnißmäßig kleine Stelle vollständig erstarrt — ein gefrorener See. Entweder durch Senkung der peripherischen oder durch Hebung der centralen Theile desselben hatte sich nicht ganz in der Mitte, sondern etwas näher der westlichen Wand ein sekundärer Kraterkegel in dem primären Krater von 9 Meilen Umfang gebildet, dessen Spitze den noch nicht gefrorenen feurigflüssigen Lavakessel trug. Wir stiegen also in den primären Krater hinab, den Wirth und einen seiner Kanakas als Führer voran, alle mit tüchtigen Stöcken bewaffnet. Gerade vor dem Hotel ist die hier etwa 180 Meter tiefe Wand eingestürzt und hat so Staffeln von Trümmerhaufen aufgeschüttet, über die steile und geschlängelte Pfade uns rasch und bequem hinunter geleiteten. Wir betraten die nakte, frisch wie Metall glänzende Lava und stiegen langsam vorwärts. Ein scharfer Wind blies über die öden Fläche. Erstarrte Lavastrome, in concentrischen Bogen gewulstet, überlagerten einander in verschiedenen Richtungen und von verschiedenen Farben, schwarz, grünlich und gelbbraun wie Erz. Breite und tiefe Spalten zerstückelten diese Ströme. In den Rissen zwischen den Falten des Sufses fanden wir überall jenes eigenthümliche Mineral, das Haupt der Göttin Pele oder Pelemit genannt, zu Fäden ausgesponnen Schlacke, welches genau so aussieht, wie die Schlackenwolke unserer Eisenwerke.

Die Oberfläche, auf der wir im Gänsemarsch hinter den Führer marschirten, war sehr spröde und voll von großen Luftblasen, in die wir häufig einbrachen, manchmal über ein Meter tief. In den Blasen herrschte eine bedeutende Hitze und Feuchtigkeit. Wenn man sich mit der Hand auf den Boden stützte, um sich herauszuarbeiten, stachen sie

sterrige
ständig
ebenerupt
oben Sch
aut, aus
Schon
erregte un
ches Phä
Reffing bl
sonnenlich
sch die Fa
an feu
stigen Bl
gen und
Stirtenbou
höbe gewo
er Schritt
schender L
sch unter
iel überrag
men jede
bit der ant
ide durch
heilungen
ist die gar
rechten. F
tatten, un
artig flüssig
apor. Dre
eit thätig.
sch wellenfö
amen Weg
nsereu Füß
kam einen
en nichts
Schlackenstü
rechen, son
nellenden L
stren die H
ite, sonst n
ndereu Sei
uf uns niet
elen, flossen
e kollerten,
s könnte ic
eisenden M
abei machte
als die Stral
die Luft zit
Dämpfen.

Wir bli
aufen voll
Boden zu st
ist eine unde
ist ergriffen
Richtung, al
mehrere erst
Schritt lange
durchzogen t
überer und
solbe von d
nässigen St
singere noch
rischen Krei
Verdaunungs
iele Lavafle
höhlen, wie
in einer de
aufen herab
mel weiter t
schender Wa
eine Stearin
und erlosch.
Lassen hinge
Maun hatte
Wir wa
rit zu finde
Besucher sah
in ein hund
qualmten.
wartungen,
ativen Dukt
über die haa
rückgeblieb
er Erschei
stichtbare Ur
höhere Dima



„Herr Doctor! Das ist ja aber gar kein Räthsel!“

„Nun und warum nicht?“

„Weil — weil — weil man es nicht errathen kann!“

„Du meinst also, weil Ihr es nicht rathen konntet und weil sich vor Zeiten die übermüthigen Philister darüber den Kopf zerbrochen haben? Das wäre eine schöne Geschichte! Nein, Simons Räthsel ist eins der besten und einfachsten, die ich kenne; so gut und einfach, daß man nur zu leicht daneben tappt. Ihr versteht mich nicht?“

Und als auf die Frage des freundlichen Lehrers ein allgemeines Schütteln des Kopfes folgte, fuhr er belehrend fort:

„Nun, das Simon-Räthsel lautet also: Speise ging aus von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starcken. Was ist nun daran schwer? Der Fresser, der Gewaltige, der Starke, den Ihr nur aus der Menagerie und aus dem zoologischen Garten kennt, war den Philistern wohl bekannt. Auf der offenen Landstraße begegnet er dem Simon und den Philistern wird er wohl öfters Besuche abgestattet haben. Da mußte man auf blutigen Kampf gerüstet sein, täglich und stündlich, — wundert Ihr euch nun nicht, daß die stolzen Hochzeitsgäste gerade an den Löwen nicht denken? Die Süßigkeit aber? Lag der Gedanke an den Honig in dem Lande, da Milch und Honig fließt, denn so fern? Kennt Ihr nicht die Geschichte, wie Jonathan durch den Wald ging und seinen Stecken in fließenden Honig tauchte? Bei uns ist das etwas Anderes und der Honig gehört nicht zur täglichen Nahrung, wie im Morgenlande. Da war es gar nicht so schwer, ein Räthsel zu rathen, wie das des Simon — aber, so ist es immer, man sieht den Wald vor Bäumen nicht. Habt Ihr mich nun verstanden?“

Das leuchtete uns Tertianer ein und leicht hätten wir uns getraut, den Räthselfampf mit den Philistern aufzunehmen. Der Lehrer mochte das merken und lächelnd sprach er:

„Nun will ich Euch ein ähnliches Räthsel ausgeben. Ein Mann war zum Tode verurtheilt. Die Frau bittet für ihn. Die Richter lassen sich bewegen, ihn frei zu geben, wenn die Frau ein Räthsel aufgeben kann, welches die weisen Herren nicht zu rathen wissen. Die Frau sprach:

As ik hin güng, as ik wedder kam,
Den Lebendigen ik ut dem Doden nam,
Süß (Echß) de gingen de Saewten (den Siebenten) quitt,
Raet to, gy Herren, nu is't Tyt.

Die Richter sahen einer den andern an, schauten zur Decke empor, rieben sich die Stirn — aber das Räthsel blieb ungelöst. Da gaben sie den Gefangenen frei. Nun rathet los!“

Wir machten es ebenso, wie die Richter, sann und grübelten, aber alles Sinnen und Grübeln half uns nichts, das Räthsel blieb uns ein Räthsel. Schließlich baten wir kleinlaut um die Auflösung.

„Die Frau hatte am Wege ein Pferdegerippe gefunden und in diesem ein Vogelnest mit sechs lebendigen Jungen. Die sechs nahm sie mit und diese wurden so den Siebenten quitt, also hatte sie die Lebendigen aus dem Todten genommen. Verstanden?“

Das ist nun lange her, aber gemerkt habe ich mir seitdem, daß man bei dem Räthsel wie bei einem Knoten das rechte Ende nicht am unrechten Fleck suchen soll. Das ächte Räthsel muß sprachlich, wie inhaltlich einen Doppelsinn geben. Wo man es hinwenden mag, soll es die Antwort verbergen, wie ein tüchtiger Knoten, dessen Ende nur schwer gefunden wird. Der gordische Knoten ist darum ein Symbol für das Räthsel.

Wie wir sehen, ist die Sitte, sich Räthsel zur Unterhaltung aufzugeben, eine uralte und sinnige. Der Scharfsinn, der sich hier geltend macht, die Phantasie, welche heterogene Dinge für einen Zweck benutzt, die Freude über einen glücklichen Fund, sind ungemein belebende Faktoren für die Gesellschaft. Man denke nur daran, wie das Gesicht eines Kindes strahlt, wie die Augen leuchten, wenn es die Lösung gefunden hat!

Schon in alten Zeiten hatten die Griechen die Gewohnheit, einander Räthsel aufzugeben. Das Gastmahl der sieben Weisen bei Plutarch beweist die Ehre solcher Beschäftigung — da schämt sich keiner außer dem Kleodomus, dem Arzte, Phantasie und Scharfsinn zu erproben. Kleodomus aber, der das Räthsel nur bei strickenden, wenig gebildeten Mädchen gebraucht sehen will, wird vom weisen Aesopus nicht übel mitgenommen. Sagt doch auch Klearch, daß Räthsel zu rathen der Beschäftigung mit der Philosophie nicht unähnlich und daher ihre Auflösung als ein Zeichen von Weisheit zum Gegenstand der Tafelunterhaltung beliebt und geschickt gehalten werde. Kleobuline aber, die weise Tochter eines weisen Mannes war so geschickt im Aufgeben und Auflösen von Räthseln, daß man ihr nachrühmte, sie spiele damit so leicht, wie mit Würfeln. Auf die Lösung eines Räthfels wurde somit ein großer Werth gelegt.

Salomo und Hiram sollen im Räthselspiele viel Geld verloren haben und der persische Sagenheld gewinnt durch geschickte Auflösung eines Räthfels die Kubale zur Gemahlin. Bei den Symposien der Griechen war eine richtige oder falsche Antwort mit scharfsten Belohnungen oder Strafen verbunden, erstere gewöhnlich in Kränzen, Bändern, Kuchen und anderem Naschwerk bestehend, letztere aber in dem Gebote, einen Becher ungemischten oder mit Wasser vermischten Weines auf einen Zug zu leeren. Nach nordischem Rechte konnten sich Verbrecher mit einem Räthsel sogar vom Tode lösen und König Heirich in Ridgotland forderte, als in er einen schweren Krieg mit Gester Blinde von Gothland verwickelt war, seinen Segner auf Räthsel heraus. Gester Blinde rief den Dbin um Erleuchtung an und siegte.

litterige Nadeln, die ihn allenthalben überzogen, die Haut. Es drönte ständig hoch unter unseren Schritten. Wir passirten einige alte Lebenseruptionspunkte von jeder Form, so zum Beispiel einen 2 Meter hohen Schornstein, von aneinander gebakenen Schlackentropfen aufgetaut, aus dessen Oeffnung es geheimnißvoll rauchte.

Schon lange ehe wir unser Ziel, den kochenden Kessel, erreichten, erweiterte uns die aus ihm emporströmende Lava ein höchst eigenthümliches Phänomen. Die Sonne stach grell auf den metallisch wie Messing glänzenden Pfad herab. Und obwohl bekanntlich unter dem Sonnenlichte jegliches Feuer bedeutend an Wirkung verliert, so war auch die Farbe der flüssigen Lava von einer Gluth, wie ich sie bisher nur an feuerrothen Blumen gesehen hatte. Hinter großen schwarzen schiefen Blöcken von Schlacke spritzte die flüssige Lava rastlos in großen Strahlen und Tropfen empor und machte mir den Eindruck, als ob Blütenbouquets von besonders brennendem Roth beständig in die Höhe geworfen würden. Wir näherten uns dem Rande bis auf etwa vier Schritte. Der Kessel war bis zum Ueberlaufen mit flüssiger und schwebender Lava gefüllt, und wir standen, da der Rand erhöht war, hoch unter dem Niveau der Lava, welches von unserer Augenhöhe nicht viel überragt wurde. Das ganze Bassin hatte zwei Abtheilungen, von denen jede einen guten Steinwurf im Durchmesser breit war und mit der andern durch eine schmale Verbindung zusammenhing, so daß jede durch eine Acht-Figur begrenzt waren. In jeder der beiden Abtheilungen schwammen Platten halber Kante, noch glühender Lava, die fast die ganze Oberfläche einnahmen und sich beständig im Kreise drehten. Intensive glühende feubreite Spalten zogen sich durch diese Platten, und aus ihnen brachen alterierend bald hier bald dort die feurig flüssigen Garben hervor und spritzten etwa 20 bis 30 Fuß hoch empor. Drei oder vier solche Springfontänen waren immer zu gleicher Zeit thätig. Es wallte fortwährend, und die schwimmende Rinde bog sich wellenförmig, ebenso wie dünnes Eis, durch welches ein Dampfer seinen Weg bahnt. Ein dumpfes Rollen erschütterte den Boden unter unseren Füßen. Hier und da donnerte es plötzlich heftiger, die Rinde kam einen neuen Riß, und nun wallte es aus diesem hervor, da wo wir nichts zu sehen war, als die glühende Rinde. Wir warfen Schlackenstücke hinein, welche nicht schwer genug waren, um durchzuweichen, sondern liegen blieben, bis sie von einer neuen plötzlich hervorwallenden Lavafontäne verschlungen wurden. Schwere, dicke Steine hätten die Rinde vielleicht durchbrochen. Wir standen auf der Windseite, sonst wären wir nicht sicher gewesen. Wäre der Wind von der andern Seite gekommen, so konnten die rothen Tropfen und Fegen auf uns niederfliegen. Wo sie uns gegenüber auf die Schlackenblöcke fielen, flossen sie entweder flüssig bleibend in das Becken zurück, oder sie kollerten, allmählig verbundelt, nach außen hinab, und es war mir, als könnte ich dann, trotz des unterirdischen Grollens und trotz des heisenden Windes, das klappernde Geräusch vernehmen, welches sie dabei machten. Es war ziemlich heiß hier, aber nicht so bedeutend, als die Strahlung so mächtiger feurig flüssiger Massen erwarten ließ. Die Luft zitterte über dem Becken, halb undurchsichtig von gelblichen Dämpfen.

Wir blieben nicht lange. Denn über den Rand eines zum Ueberlaufen vollen kochenden Lavakessels zu blicken und dabei auf einem Boden zu stehen, unter dem es beständig donnert, rumort und stampft, ist eine unheimliche Situation. Die Fluth schien höher zu steigen und wir ergriffen die Flucht. Den Rückweg nahmen wir in einer anderen Richtung, als von der wir gekommen waren. Wir passirten noch mehrere erkorbene Eruptionspunkte im Krater. Mehrere hundert Schritte lange und gegen zwanzig Meter tiefe Klüfte mit rothen Wänden überzogen kreuz und quer den westlichen Theil, der aus Terrassen höherer und tieferer Flächen bestand. Eingestürzte, kuppelförmige Gewölbe von dichter Lava lagen neben Schutthügeln von großen gleichmäßigen Steinwürfeln, überall Spalten im älteren Gestein, aus denen jüngere noch ganz frischglänzende Lava herausgequollen war, in konzentrischen Kreisen erstarrt, mit nichts besser zu vergleichen als mit den Verdaunungsprodukten weiblicher Kinder auf unseren Wiesen, nur daß diese Lavafladen 30 bis 50 Schritt im Durchmesser hatten. Mehrere Höhlen, wie die Bogen großer Brücken gewölbt, führten in die Tiefe. In einer derselben stiegen wir etwa zwanzig Meter schräg über Schutthäufen herab. Sie wurde nach unten zu enger, aber wir hätten noch viel weiter hinabsteigen können, wenn nicht eine erdrückende Hitze und der heisere Wasserdampf uns zurückgeschreckt hätte. Der Führer zündete eine Stearinkerze an, welche bald immer wieder zu knistern begann und erlosch. Tropfsteinbildungen aus grauschwarzen und hohlen drüsigen Massen hingen von der Decke herunter, und zarte weiße Kryalle von Alaun hatten sich in den Schründen ansublirirt.

Wir waren sehr glücklich gewesen, den Kilauwa so stark in Thätigkeit zu finden. Dst weicht die Lava in ihm ganz zurück, und andere Besucher sahen dann statt des bis zum Rande gefüllten Beckens nur ein hundert Fuß tiefes Loch hinab, aus dem gelbe Dämpfe emporwallten. Das genossene Schauspiel war allerdings hinter den Erwartungen, zu welchen die überschwänglichen Schilderungen des größten aktiven Vulkans der Erde von 9 Meilen Umfang und die Aufschneiderien über die haarsträubenden Gefahren seines Innern, welche ich gelesen, zurückgeblieben. Nichtsdestoweniger war das Wunderbare, Dämonische der Erscheinung, das fremdartige, rastlose Arbeiten todter Massen ohne sichtbare Ursache ergreifend und überwältigend genug, um auch ohne größere Dimensionen den großartigsten bleibenden Eindruck zu hinterlassen.

Welche Rolle die Räthsel in unsern Volksmärchen und Volksbüchern spielen, weiß jedes deutsche Kind! Wie oft wird mit Hilfe des Räthfels die Prinzessin gewonnen! Lange hat sich die Schöne gewehrt und gekräubt, der jungträulichen Freiheit zu entsagen; der Vater grämt sich, die Mutter weint sich die Augen aus — die Prinzessin bleibt standhaft. Da grüllt das treue Volk mit seinem Könige, es sammelt sich vor dem Palaste und verlangt mit lauter Stimme den künftigen Herrscher zu sehen. Endlich läßt sich die Prinzessin nach langen Bitten erweichen, sie will Demjenigen die Hand reichen, der drei Räthsel recht zu lösen vermag. Und nun kommen stolze Königsöhne in prangendem Schmuck, siegesfroh und froher Freuden dürstig, und das Volk jauchzt ihnen zu, als sie zum Thore hereinpressen. Aber die Räthsel bleiben ungelöst und der laute Jubel verstummt. Schon bilden die abgeschlagenen Köpfe der unglücklichen Bewerber eine Mauer um des Königs Schloß, da kommt ein einfach Bauerkind mit Mühe und Kettel, kniet vor dem Throne nieder, empfängt die Räthsel, löst sie und fällt der Prinzessin als Bräutigam selig in die weißen Arme. — So lautet das Märchen und das ist nicht bloß äußerlich gedacht! Die Liebe selbst ist ein Räthsel, das von einem warmen, treuen Herzen errathen sein will! Stolz und Eigendünkel findet nimmermehr die Lösung — der verachtete, glückliche „Hans“ siegt in seines Herzens Einsicht und kommt zu hohen Ehren. Achtung vor dem Räthsel!

Eines der originellsten Räthselspiele aber bietet das alte Volksbuch: „Salomon und Morolf. Eine gar anmuthige Historie. Zu Nutz und Frommen und Kurzweil geschrieben, daß man daraus abnehmen mag, was Lüste ein künftiger Bauersmann gegen einen weisen König geführt hat.“ Morolf ist das Gegenbild Salomons. Hat Salomon Weisheitsprüche gesprochen, so hat der derbe Morolf darauf eine Antwort; hat Salomo Alles erforscht im Himmel und auf der Erde, so hat es auch Morolf gethan, nur daß Morolf die Sache von derb realistischer Seite auffaßt; glaubt Salomo, den schlauen Bauersmann mit einer räthselhaften Frage in Verlegenheit zu setzen, so giebt Morolf eine Antwort, die ebenso räthselhaft ist, wie die Aufgabe. Mit einem Worte: Morolf ist der Hofnar des Königs, ausgefattet mit all' dem Witze und all' den Rechten, die ein rechter Narr haben soll. Und so ist Morolf in seiner Art ebenso weise, wie der große Salomo und so zeigt sich auch hier wie überall, wo Idealismus und Realismus einander widerstreiten, daß beide Recht haben. So ist es auch im König Lear.

„Salomo und Morolf“ ist ebenso weit verbreitet, als alt. Zuletzt ist die „anmuthige Historie“ als Volksbuch von Subitz herausgegeben und mit derben Holzschnitten geziert. Der Held Morolf ist von wunderlicher Gestalt:

Sein Haupt war wie ein Delfrug,
Sein Haar, das er darauf trug,
Das stand wie das Haar von Schweinen.
Sein Mund konnte Nichts als greinen,
Seine Titn breit und gerunzelt war,
Seine Ohren hart, wie einem Bär.
Er hatte kurze Finger und dicke Hände,
Die waren ihm allzuschwarz;
Veinade ich vergaß des Baris:
Sein Bart, seine Brauen waren sehr groß,
Von Haaren war er nirgends bloß,
Die stachen wie eines Ziegels Haut;
Ich muß es sagen überlaut:
Wie einer Meerkatze stand ihm die Nase,
Der Rücken wie ein gebotener Hase,
Einen kurzen Hals und tropfsicht
Trug der ungeschaffene Wirt;
Sein Weib konnte sein Abbild machen u. s. w.

So steht das würdige Paar vor dem Könige. Bald gewinnt Morolf die hohe Gunst und als Salomo ein scharfes Wortfreiten beginnt, siegt der Narr. Im dritten Kapitel nun findet sich jenes kurzweilige Räthselspiel, dessen wir gedachten, originell, derb, ganz in der Weise kräftigen Volkswises. Es heißt dort:

„Es begab sich, daß der König das Wild gejagt hatte, und indem er sich gerade bei einem abgelegenen Bauerngehöfte befand, sagte Einer aus seinem Gefolge zu ihm, dies sei die Wohnung des närrischen Schwägers Morolf, der so gut zu streiten verstehe. Das freute den König, er ließ also sein Gefolge voraus ziehen, um zu sehen, ob es dem Gumpelmann wohl oder übel ergehe.

„Er ritt über die Hausschwelle und rief: Wo bist Du? und wer ist hier alles im Hause?“

„Anderthalb Mann und ein Pferdekopf, sagte Morolf, aber laß mich hier ungestört, denn ich sage Dir, die eine steigt auf, die andre geht nieder; sie könnten alle verderben.

„Das verstand Salomo nicht. Da sprach Morolf: Dein Pferd steckt den Kopf zur Thür hinein und Du bist auch zur Hälfte hier innen und ich bin ganz im Hause. Das macht zusammen anderthalb Mann und ein Kopfhaupt. Ferner koch ich hier Bohnen, die auf und nieder brodeln; darum störe mich nicht, daß ich sie nicht überkochen lasse.

„Da fragte der König, wo sein Vater sei?“

„Er ist, glaube ich, hinaus und macht aus einem Schaden zwei.

„Wie so?“

„Nun, mein Vater hat ein Weizenfeld, worüber die Nachbarn einen Weg gemacht haben; den will er ihnen nun versperren. Aber jetzt werden sie noch einen zweiten daneben machen.

„Wo ist denn Deine Mutter, fragte der König.

„Sie thut ihrer Gevatterin einen Liebesdienst, den jene ihr nimmer vergelten kann, so lange die Welt steht.

„Der muß sehr groß sein, sprach Salomo, wie ist es zu verstehen?“

„Die Gevatterin liegt im Sterben, und weil sie sich sehr lieb hatte, ging sie hin, ihr die Augen zuzubücken; das kann sie ihr niemals erwidern.

„Und wo ist Dein Bruder? fragte der König weiter.

„Er sitzt dort am Zaun und kiffet Nord und Todtschlag an. Der König blickte um sich und verstand leicht diese Rede, denn er sah, wie Morolfs Bruder bei felsamer Beschäftigung war.

„Aber was treibt Deine Schwester? fragte er endlich.

„Sie sitzt draußen ganz traurig und weint über ihre Freude.

„Wie kann das sein?“

„Se nun, antwortete Morolf, sie war den Mai über so lustig und vergnügt, daß Niemand vor ihrem Gesang sein eigen Wort hören konnte; darüber weint sie jetzt, denn ihr Liebster hat sie verlassen.

„Damit ritt der König weiter.“

Das Bewunderungswürdige an diesen Räthseln ist die Phantasie des Aufgebenden und so kommt es, daß man Morolfs Räthsel hören kann, wie die modernen „hohlen Räthsel, deren man, sobald das Wort heraus ist, unaussprechlich satt wird.“ (Grimm.) Das alte Volksräthsel giebt eben die Aussage eines Wahren unter Zusammenstellung von scheinbaren Unmöglichkeiten — und das ist die Definition des Aristoteles vom Räthsel. Es soll bei dem Räthsel nicht immer der Scharfsinn des Errathenden bewundert werden, als vielmehr die schaffende Phantasie des Aufgebenden. Letztere allein macht, wie Servinus sagt, das Räthsel poetisch. Darum sind auch die Schiller'schen Räthsel so hochpoetisch und die Räthselscene in der Eurandor'schen Farberkisch. Die scharfsinnige Lösung tritt hinter der phantastischen Aufgabe fast zurück. Ein Räthsel der Art theilt Grimm mit:

Es flog ein Vogel federlos
Auf einen Baum laublos,
Da kam eine Frau mundlos,
Und aß den Vogel federlos.

Wer kann's rathen? — Es ist die Sonne und der Schnee!

Reizend ist auch das echt volksthümliche Räthsel, welches in Knaben Wunderhorn (Grote'sche Ausgabe II. 455) abgedruckt ist.

Rathe, was ich habe vernommen,
Es sind achtzehn fremde Getellen in's Land gekommen.
Zu malen schön und jäuberlich,
Doch feiner einem andern gleich.
All ohne Fehler und Gebrechen,
Nur konnte keiner ein Wort sprechen,
Nur damit man sie sollte verstehen.
Hatten sie fünf Dolmetscher mit sich gehn.
Das waren hochgelehrte Leut',
Der erst erstaunt, reißt's Maul auf weit,
Der zweite wie ein Kindlein schreit,
Der dritte wie ein Mäuselein pfiß,
Der vierte wie ein Fuhrmann rief,
Der fünfte gar wie ein Uhu thut,
Das waren ihre Künste gut,
Damit erhoben sie ein Geschrei,
Fällt noch die Welt, ist nicht vorbei.

Meine freundlichen Leser haben es bereits errathen: es sind die Buchstaben damit gemeint.

Derartige Volksräthsel sind heute noch im Schwange und wo sie vorgetragen werden, ist ihnen ein freundlicher Willkommen gewiß. In Laufe der Zeiten hat sich das Räthsel bedeutend erweitert, aber Kinder kennen und wissen immer noch die besten und phantastischsten Räthsel.

Im siebzehnten Jahrhundert fing man an, Räthsel zu sammeln und herauszugeben. Die bedeutendste Sammlung der Art ist wohl die Aenigmatographia von Hultrich Iherander. (Magdeburg 1608) Es ist derselbe Man, der auch eine Hepatologia hieroglyphica rhythmic herausgegeben haben soll, die ersten Leberreime, deren Blüthezeit bekanntlich das siebzehnte Jahrhundert war. Gewöhnlich wird der Rector Schaewe von Kiel als Erfinder der Leberreime genannt, denn eine Notiz Neumeisters hier Platz finden mag. „Schaevius Kiloniensis rector, vir in caeteris longe doctissimus, in poesia vero patria parum praestans, excogitavit notos istos rhythmos hepaticos, qui ridicule ac minus congrue consuesci solent.“ Magie, wer da will, erkunden haben — es war eine wenig geistreiche Erfindung. Sie charakterisirt die ganze Zeit und hängt auch wohl mit der Ausbildung des Räthfels zum Anagramme zusammen.

Dennoch ist das Anagrammatisiren älter, als wir denken. Bekanntlich besteht das Anagramm aus Versetzung der Buchstaben eines oder mehrerer Wörter zu einem andern Worte und Sinne, jedoch so, daß dieser zu dem ursprünglichen Worte irgendwie passen, es gut oder übel erläutern muß. So finden wir denn schon im jüdischen Alterthume das Anagramm. Die jüdischen Kabbalisten waren in der Kunst des themura, der Kunst, Wörter zu verändern und zu versetzen, um irgend eine verborgene Bedeutung herauszufinden, wohl erfahren. Es wurde in Noah das Wort: „Snabe“ entdeckt, in Messias: „er wird erfreuen.“ Interessant ist aus dem dritten Jahrhundert vor Christi die „Kassandra“ des Lykophon, worin der Name des Ptolemaios Philadelphus in „Apomelitus, Pionigmann“, und der Name seiner Gemahlin Arxinoe in „Eras ion“, Zuno's Weichen verwandelt wird. Andere Anagramme aus dem Alterthum sind uns nicht gegenwärtig — zu vermuthen steht, daß die mythischen Religiosen im Anagramm ihre Geheimnisse verschloßen, um mittelst desselben einen Heiligenschein über gewisse Personen und Dinge zu verbreiten.

(Schluß folgt.)